

Courier

Zentral-Organ für die Interessen der im Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe beschäfl. Arbeiter Deutschlands.
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franco neg. franco 1 Mt.
Postzeitungsliste: Nr. 1012.
Verantw. Redakteur und Verleger: Max Pause, Rixdorf.

Redaktion und Exped.: Berlin SO, Gewerkschaftshaus,
Engel-Straße 15. Telefon: Amt VII, 8448.
Geöffnet: 9-1 Uhr Vorm., 5-7 Uhr Nachm., Sonntags geschl.
Redaktionschluss am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.

Annoncen:
die 3 gespaltene Pettzeile 40 Wf. Im Abonnement
entsprechender Rabatt.
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 13.

Berlin, den 22. Juni 1902.

6. Jahrg.

Achtung, Handelsarbeiter!

Am 1. Juli d. Js. sind 10 Jahre verflossen, seit durch Reichsgesetz eine theilweise Sonntagsruhe ins Leben trat. Wir alle wissen, daß wir auch heute noch von einer wirklichen und vollen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe weit entfernt sind; um so mehr gilt es, der Öffentlichkeit und den gesetzgebenden Körperschaften, zu denen in diesem Falle auch die Gemeindeverwaltungen gehören, unseren menschlichen Willen kund zu thun, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die

vollständige Sonntagsruhe

für alle im Handelsgewerbe thätigen Personen erreicht ist.

Wir fordern daher die Kollegen auf, am Dienstag, den 1. Juli d. Js., überall wo es möglich ist, öffentliche Versammlungen einzuberufen und dort für eine vollständige Sonntagsruhe zu demonstrieren. Die Beschlüsse der Versammlungen sind dem Bundesrath, dem Reichstag und den Gemeindeverwaltungen zu übersenden.

Am 1. Juli erlobe im ganzen Reiche die Parole:
Sheraus mit der vollständigen Sonntagsruhe.
Der Zentralvorstand.

Was fehlt?

Es giebt nichts Vollkommenes unter der Sonne. Alle unsere wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen sind verbesserungsbedürftig. Ueberall muß ständig reformirt, verbessert, veredelt, vervollkommen werden. Das, was man in der Natur liebt, ist nichts Anderes als eine fortwährende Restauration des Bestehenden. Stillstand ist in der Natur, im menschlichen Leben, in der Gesellschaft, im Staate, Rückschritt. Stillstand ist der Tod, und Bewegung das Leben. Jede an Stelle reist die Natur beim Aufbau der pflanzlichen und thierischen Körper, stets vervollkommen, verschönert, verbessert. Wir Menschen müssen nicht Kinder der Natur, nicht ihre Meisterwerke sein, wollen wir nicht ebenfals den Weg des Fortschritts aus allen Bahnen verfolgen. Die Natur hat uns Bestand gegeben, damit wir begreifen, Augen, damit wir sehen, und Ohren, damit wir hören können, sie hat uns mit den fünf Sinnen ausgestattet und damit ihre Schöpfungen geträut. Der Mensch, ein Produkt der nie mehr rastenden, ruhenden Natur muß vorwärts, seine Geistesgaben unterstützt die Natur künstlich in ihrem Wirken.

Und so wie in der Natur ist es im wirtschaftlichen Leben der Nationen, der Völker, der Staaten, der Länder, der Städte, der Dörfer, der Familien, des Einzelnen. Täglich, ja stündlich wechselt das Bild. Beständig ist auch hier nur die Bewegung. Die Produktionsweisen ändern sich und mit ihr die Arbeitsverhältnisse. Das Kapital organisiert sich, die Arbeiter müssen seinem Beispiele folgen. Die Organisationen selbst müssen sich stets wieder den gegebenen Verhältnissen anpassen. Das, was gestern noch der Organisation fruchtete, kann ihr heute oder morgen schädlich sein. Je besser sich eine Arbeiterorganisation den wirtschaftlichen Verhältnissen, den durch diese gegebenen Bedingungen anzupassen vermag, desto erfolgreicher wird sie sein. Genaue Beobachtungen des wirtschaftlichen Lebens, eine richtige Beurtheilung desselben sind die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Eingreifen zu Gunsten des arbeitenden Volkes. Ein Arzt, der nicht im Stande ist, eine richtige Diagnose zu stellen, dem der Herd und die Ursachen des Leidens unbekannt

bleiben, wird niemals im Stande sein, eine Heilung herbeizuführen. Genau so wird es dem Leiter einer Gewerkschaft ergehen, der nicht den nothwendigen Scharfblick, eine nichterne Beobachtungsgabe sich angeeignet hat, er wird in der Leitung Fehler über Fehler machen und sich oft obendrein noch wundern, daß ihm trotz alles guten Willens, vorwärts zu kommen, dies absolut nicht gelingen will.

Kein Meister ist ja vom Himmel gefallen, ebensomenig Jemand als geschickter Leiter einer Gewerkschaft oder einer sonstigen Vereinigung geboren worden. Alles will gelernt sein. Der Handwerksmeister, der nichts ordentliches gelernt hat, der ein Pfuscher geblieben ist, wird den Schaden davon in den meisten Fällen selbst zu tragen haben. Der Leiter einer Gewerkschaft, sei er nun an der Spitze eines Verbandes oder nur an der Spitze der kleinsten Verwaltungsstelle, wird, wenn er ein Pfuscher ist, persönlich weniger darunter leiden, den meisten Schaden von seinem Ungeheiß werden seine von ihm geleiteten Kollegen zu tragen haben. Die Gewerkschaften als solche haben daher alle Ursache, Einrichtungen zu treffen, um aus ihren Mitgliedern heraus tüchtige Kräfte heranzubilden, die, bevor sie zur eigentlichen verantwortlichen Leitung ihrer Organisation gelangen, eine genügende Vorkurs durchgemacht!

Erfahrung, Selbstbeherrschung, Solidität und rasche Auffassungsgabe sind Dinge, die jeder in Aktion tretende Gewerkschaftsleiter sich angeeignet haben muß. Diese Eigenschaften also sind es, die den Kollegen anerzogen werden sollen. Die Gewerkschaft selbst muß die Schule sein. Die Gewerkschaft ist in erster Linie eine Kampfesorganisation zur Eringung besserer Arbeitsbedingungen. Pflegt sie das Unterstützungswesen, dann geschieht dies nur nebenbei als Mittel zum Zweck, niemals zum Selbstzweck. Der Ausbau der Gewerkschaft muß also in erster Linie mit Rücksicht auf den Hauptzweck erfolgen. Zum Kämpfen braucht man aber geschulte Leute, die einen Kampf zu führen verstehen, die selbst aus einer gelegentlichen Niederlage ihre Vorteile zu ziehen wissen. Dazu braucht man Leute, die ausgerüstet mit den Waffen des Geistes, der Erfahrung und der Ueberzeugung nicht beim geringsten Anlaß die Flinte ins Korn werfen, sondern die im ärgsten Feiergefecht auszuhalten verstehen. Leute, denen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Kampfes so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß sie anscharren, so lange ein Tropfen warmen Blutes noch in ihren Adern rinnt, Leute, die der Gefahr ins Auge zu schauen und sich ihr zu togen trauen. Leute, die nicht vor Behörden und hochfahrenden Unternehmern den Rücken krümmen, sondern die deren Argumenten zu begegnen wissen. Veshie die Gewerkschaft aus solchen Leuten, dann wird die Mehrzahl ihrer Kämpfe mit dem Siegeslorbeer belohnt, eine schmählige Niederlage gänzlich ausgeflossen sein.

Es gilt also, die Erziehung der Gewerkschaftsmitglieder so einzurichten, daß sie die beregten Anforderungen zu erfüllen in nicht allzu fernem Zeit im Stande sind.

Und in dieser Beziehung scheint uns, daß auch in unserem Verbands noch recht Vieles im Argen liegt. Unser Verband ist eine junge Organisation, bei der man in solchen Dingen so Manches entschuldigen kann. Freilich nicht Alles. Aus allen Ecken und Enden unseres "Heimats" Vaterlandes kommen Klagen, es seien keine geeigneten Leute zum Führen auch nur der einfachsten Verbands-geschäfte vorhanden. Das stimmt. Aber ebenso ist es Thatsache, daß auch in Städten, in denen schon seit Jahren Verwaltungsstellen vorhanden sind, Berichte an die Fachpresse eingesandt werden, die nicht etwa wegen ihrer stilistischen oder grammatikalischen Un-

richtigkeiten, sondern wegen ihres Inhalts besorgniß-, ja manchmal schreckenerregend sind. Sie zeigen oft von einer Unwissenheit in den einfachsten beruflichen Dingen, die eine Wahrnehmung auch nur der vitalsten Interessen der Kollegen seitens jener leitenden Kollegen als unmöglich erscheinen lassen. Besonders in Fragen des Arbeiterschutzes werden die verkehrtesten Auskünfte erteilt. Das resultirt daraus, daß der Auskunftsgeber das Gesetz selbst nicht kennt. Nun verlieren aber jene Mitglieder, die einmal eine falsche Auskunft in irgend einer Sache vom Verband erhalten, das Vertrauen zu diesem und reden auch andere Kollegen unter Schilderung ihres Falles von der Organisation ab. Und warum werden solche Auskünfte gegeben, ohne daß sich die Auskunftsgebenden selbst vorher von ihrer Nichtigkeit überzeugt haben? In den wenigsten unserer Verwaltungsstellen hat man es bisher für gut befunden, sich die nothwendigsten Gesetzesbücher anzuschaffen. Von einer Seite ist kürzlich wieder, wie schon öfter, verlangt worden, unser Fachorgan möge von Zeit zu Zeit Reproduktionen der unseren Beruf berührenden Arbeiterschutz-gesetze bringen. Wir haben bisher alle Gesetze, die unseren Beruf irgendwie beeinflussen, sofort nach deren Inkrafttreten mit einem entsprechenden Begleitwort versehen abgedruckt, leider scheint es, daß viele Kollegen es nicht für nothwendig gehalten haben, sich die entsprechenden Nummern des Blattes aufzuheben. Ein Wiederabruck, der außerdem bei der Fülle der einschlägigen Bestimmungen einen Raum beanspruchen würde, den die Redaktion unter den heutigen Verhältnissen beim besten Willen nicht zur Verfügung stellen kann, würde nach vier Wochen wieder vergessen sein, also durchaus nicht seinen Zweck erfüllen. Man wird also schon zu einem anderen Hilfsmittel greifen müssen. Jede Verwaltungsstelle muß, will sie überhaupt die Möglichkeit bieten, daß sich Kräfte zur eigenen Leitung am Orte heranzubilden, wenigstens über die primitivsten Hilfsmittel hierzu verfügen. Es ist dazu durchaus nicht etwa die Einrichtung einer großen Bibliothek, die mit vielen Kosten verbunden ist, bedingt. Nothwendig ist nur die Anschaffung weniger Gesetzesbücher und die Aufbewahrung der Berufsliteratur. Was also eine Verwaltungsstelle unbedingt an Büchern zu haben muß, ist folgendes:

- Reichsgesetzordnung.
- Gewerbegerichtsgesetz.
- Bürgerliches Gesetzbuch.
- Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherungsgesetz.
- Strafgesetzbuch.
- Stadthagens Arbeiterrecht.

Man sammle ferner sämmtliche Protokolle der Berufskongresse und Verbandstage, das Korrespondenzblatt der Generalkommission und vor allen Dingen nicht zu vergessen das eigene Fachblatt, den "Courier" und lasse diese Jahrgang für Jahrgang einbinden. Hierzu wird dann später das Jahrbuch der Gewerkschaften und die vom Zentralvorstand gelieferte Brochürenliteratur kommen. Die Anschaffung dieser Bücher ist mit ganz geringen Kosten verbunden, daß in ihnen enthaltene Material genügt aber dennoch, die Kollegen über die Dinge zu unterrichten, die jeder Kollege wissen muß. Befähigte Kollegen finden hierin Material in Fülle und Fülle, um sich kleine Vorträge auszuarbeiten, die sie dann in der nächsten Versammlung zum Vortrage geben können. Dadurch gestaltet man dann nicht nur die Versammlungen interessant, man erweckt auch das Selbstvertrauen und eignet sich, wenn auch langsam, jene Eigenschaften und jenes Wissen an, die für jeden guten Gewerkschaftler unbedingt nothwendig sind. Ebenso können die Kollegen aus diesem Material lernen, wie man Berichte an das eigene Fachblatt unter Vermeidung des leidigen Formeltrams inter-

essant gestaltet. So mancher Kollege wird dann, wenn ihm die Möglichkeit der Fortbildung geboten wird, mit beiden Händen zuzureifen und sich der Mühe des Verneuens gerne unterziehen. Man komme nicht und sage, in unseren Reihen finden sich keine Kollegen, die die Fähigkeit besitzen, sich auf diese Weise selbst fortzubilden, wir sind überzeugt, so mancher Edelstein ruht noch im Verborgenen, er braucht nur ans Tageslicht gefördert zu werden, um seine Strahlen erglänzen zu lassen. Unser Verneuf verlangt als solcher schon intelligente Köpfe, und nicht zu geringe Anforderungen werden seitens der Unternehmer in mancher Beziehung an die Kollegen gestellt. Sollen dieselben Leute, die im Dienste des Unternehmertums sich so oft den Kopf zerbrechen, nicht auch in ihrem eigenen Interesse, im Interesse ihrer gewerkschaftlichen Organisation zu denken im Stande sein? Ganz gewiß ist dies der Fall. Nur Muth! Erst lindre man und beginne dann seine Gedanken zusammenzufassen, zu Papier zu bringen und sende das Erzeugnis an die Redaktion des Fachblattes. Wenn die Geschichte nun zum erstenmale in den Papierkorb wandert, dann verjuche man es ein zweites, ein drittes, vierites, fünftesmal. Nur Uebung macht den Meister. Die schönste Genugthuung für jeden Menschen ist doch die, daß er weiß, etwas Nützliches, Gutes, Schönes leisten zu können. Freilich wird den Kollegen draußen hierzu seitens der bescheidenen Kollegen die erste Anleitung gegeben werden müssen.

Die Errichtung einer größeren Bibliothek ist für die einzelnen Verwaltungsstellen nicht möglich. Zur Errichtung solcher ist es zweckmäßiger, daß sich die Gewerkschaften eines Ortes zusammenschließen. Die Gewerkschaftsartelle haben diesem Bedürfnis für alle Arbeiter Rechnung zu tragen, sie können eine Bibliothek praktisch und nutzbringend gestalten. Die Mittel zur Errichtung der Bibliotheken sind zum ständigen Ausbau derselben, können sie ebenfalls weit leichter aufbringen, als dies bei den einzelnen Gewerkschaften der Fall wäre. Seitens unserer Kollegen ist in allen Orten darauf zu dringen, daß Arbeiterbibliotheken durch die Kartelle eingerichtet werden.

Wenn an irgend einem Orte sich heute Mitglieder des Verbandes zu einer Verwaltungsstelle zusammenschließen, dann ist noch nicht zu Wenige geschehen, wenn der an den Ort gesandte Agitator eine schöne Rede über den Zweck und die Ziele der Organisation gehalten, und einige Kollegen den Aufnahmewunsch ausgesprochen haben. Nein, dann beginnt erst die Hauptarbeit für den Organisator. Er muß nunmehr den in die Ortsverwaltung gewählten Kollegen die Verwaltungsgeschäfte erklären und die Führung der Bücher an Beispielen zeigen. Er muß sich in kürzester Zeit wieder um die ganze Sache kümmern und sich von der Führung der Geschäfte überzeugen. Er muß den Kollegen so lange bei der Führung der Geschäfte mit Rath und That an die Hand gehen, bis die ganze Sache tadellos funktioniert. Geschieht letzteres nicht, so hat der Organisator seine Arbeit nur halb gemacht und die Folge wird das immerwährende Begehren oder das gänzliche Eingehen der Verwaltungsstelle sein. Bei der Agitation unter den indifferenten Kollegen halte man sich, auch das ist leider bei uns nicht immer geschehen, fern von aller Phrasologie und aller Kahlerei. Die Thatsachen selbst sprechen für die Organisation so wichtig, daß man darauf, sich stets später rächende Ausführungen recht wohl entbehren kann. Man gebe den Kollegen die Möglichkeit der Mitarbeit, ermuntere die Schüchternen und feuere die Lauen an, vermeide jedes steife Ceremoniell und vergesse nie, ein Kollege unter Kollegen zu sein. Die Kollegen müssen vom ersten Augenblicke an mit Lust und Liebe an der Sache mitarbeiten, dann muß die Organisation auch auf dem steinigsten Boden gedeihen, wachsen, blühen und zur Ernte reifen.

Ist doch jeder Kollege berufen, mitzuarbeiten am Befreiungswerte aus den Fesseln der modernen Knechtschaft. Besonders sind dies aber jene Kollegen, die in Arbeitsverhältnissen thätig sind, die ihnen die Möglichkeit zur weiteren Ausbildung geben. Wir meinen damit in erster Linie jene Kollegen, die in Arbeitergenossenschaften thätig sind und dort schon halbwegs geordnete Arbeitsverhältnisse haben. Sie müssen aus Solidarität allein schon die Pioniere sein, die ihr ganzes Ich für ihre noch unter der Krante frohndenden, in bürgerlichen Gesellschaften thätigen Kollegen einsetzen, sie müssen es sich zur Ehre rechnen, in den vordersten Reihen der Kämpfer zu stehen, im ersten Gliede das zweite Glied zu decken.

Es gilt, unsere Kollegen einem höheren, wirklich menschlichen Lebensgenuss zuzuführen, ihnen das Dasein erfreulich zu gestalten, das Schöne und Edle zugänglich zu machen. Also mehr Licht, mehr Aufklärung, mehr Bildung, wollen wir den Hauptzweck unserer Organisation, unseres Verbandes, erfüllen.

Die deutschen Gewerkschafts-Kartelle.

Zum ersten Male veröffentlicht die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine durch besondere Fragebogenhebung aufgenommene Statistik der deutschen Gewerkschaftskartelle für das Jahr 1901, die nahezu die gesammten bestehenden Kartelle umfaßt. Aus der umfangreichen Arbeit — sie umfaßt im „Korrespondenzblatt“ Nr. 22 18 Seiten, davon 8 Seiten Tabellen — geben wir einige der wichtigsten Angaben wieder.

Von 305 im Vorjahre nachweisbar bestehenden Kartellen, von denen jedoch 12 am Schlusse des Berichtsjahres theils eingegangen, theils verschollen waren, sind 319 an der Statistik beteiligt, so daß diese von den 353 verbleibenden Kartellen und 90 pSt. umfaßt.

Ueber das Jahr der Gründung liegen Angaben von 305 Kartellen vor.

Darnach entstanden von diesen Kartellen im Jahre:

1887	2	1892	22	1897	22
1888	1	1893	33	1898	25
1889	8	1894	17	1899	88
1890	10	1895	23	1900	29
1891	20	1896	28	1901	32

Die ältesten der jetzt bestehenden Kartelle sind die zu Gellhorn und Mainz (1887) sowie zu Berlin, Schwerin und Weimar (1889), während im letzten Jahre des Ausnahmefalles noch die Kartelle zu Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Cannstatt, Kottbus, Elberfeld, Göttingen, Mannheim, Offenbach und Tübingen entstanden.

Daß die Kartelle in der Hauptfache Vertretungen der Zweigvereine zentralisierter Überbau sind, ergibt sich daraus, daß 293 Kartelle überhaupt nur solche zur Vertretung zulassen, während 82 zwar lokale Fachvereine aufnehmen, aber nur 28 Vereine dieser Art umfassen. In vier Kartellen sind auch fremde Gewerkschaften, theils Kirch-Dunker'sche Gewerksvereine, theils sogenannte unabhängige Gewerkschaften, vertreten.

Die Gesamtzahl der in den 319 Kartellen vertretenen Organisationsstellen beträgt 3995. Dabei sind mehrere Vertretungen des gleichen Verbandes (Sektionen und Vorortszahlstellen) stets als eine Vertretung gerechnet. Die Kartelle weisen folgende Größengruppen auf:

31 Kartelle	zählen	1—5 Organisationsstellen
118	„	6—10
58	„	11—15
33	„	16—20
28	„	21—30
10	„	31—40
5	„	41—50
5	„	über 50

Die meisten vertretenen Gewerkschaften zählen die Berliner Gewerkschaftskommission (70) sowie die Kartelle zu München (60), Dresden (58), Nürnberg (57), Damburg (53), Breslau (45), Bremen (45), Stuttgart (42), Halle (41), Solingen (41) und Frankfurt a. M. (40).

Von lokalen Fachvereinen wurden nur 58 in 28 Kartellen gezählt, davon allein 23 in Solingen. Eine Zunahme an Organisationsstellen weisen 116, eine Abnahme 36 (meist kleine) Kartelle auf, während 78 den alten Stand behaupteten, 42 erst im Berichtsjahre entstanden und von den übrigen keine Angaben vorliegen.

Die Gesamtzahl der vertretenen Mitglieder betrug bei 319 Kartellen 481.718. Vergleichbare Zahlen für das Vorjahr liegen für 294 Kartelle mit 492.734 vertretenen Mitgliedern vor, deren Mitgliederzahl im Jahre 1900 nur 429.079 betrug. Es ist also eine geringe Zunahme im Ganzen zu verzeichnen; im Einzelnen weisen 117 Kartelle einen Zugang, 108 eine Verminderung an vertretenen Mitgliedern auf, während fünf stabile Verhältnisse angeben.

Die Mitgliederzahl der lokalen Fachvereine betrug nur 10.972, wovon 3076 auf das Solinger Kartell entfallen. Nach Mitgliederzahlen gruppieren sich die Kartelle in folgender Weise. Es zählen:

12 Kartelle	bis zu	100 Mitgliedern
50	„	101—200 Mitgliedern
42	„	201—300
60	„	301—500
96	„	501—1000
55	„	1001—2500
15	„	2501—5000
12	„	5000—10000
5	„	10000—25000
2	„	über 25000 Mitgliedern.

Die meisten Mitglieder umfassen die Berliner Gewerkschaftskommission (71.827) sowie die Kartelle zu Damburg (31.409), München (12.275), Dresden (15.540), Nürnberg (12.611), Breslau (10.603) und Bremen (10.202).

In den 169 Kartellorten stehen 828 Gewerkschaften außerhalb der Kartelle.

Die Hauptaufgaben der Kartelle liegen auf den Gebieten der örtlichen Agitation, Vertretung der Arbeiterinteressen gegenüber Gewerbe-Zuspektion und Behörden, Leitung von Wahlen zu Arbeitervertretungen und Schaffung lokaler gemeinsinnigen Einrichtungen für die organisierten Arbeiter, zu denen die Kräfte der einzelnen Gewerkschaften nicht ausreichen.

Die Statistik läßt erkennen, daß bei aller Vertiefung der bisherigen Leistungen auf manchen Gebieten doch noch sehr viel zu thun übrig bleibt, während auf anderen Gebieten eine sprunghaft rasche Entwicklung zu verzeichnen ist, die mit den verfügbaren nicht immer gleichen Schritt hält.

Auch die Agitation unter den Arbeiterinnen läßt noch viel zu wünschen übrig. Dem Beispiele Berlins, dessen Gewerkschaftskommission schon seit Jahren eine weibliche Agitationskommission eingesetzt hat, sind bis jetzt im ganzen Reich erst fünf Kartelle gefolgt (Köln, Jülich, Gießen, Mülau und Reichenbach i. N.). Daß die Arbeiterinnenpropaganda durch die Kartelle ganz wesentlich gefördert werden kann, das lehren die beachtenswerten Erfolge der Berliner Gewerkschaftskommission, deren Wirken die Gründung mehrerer vorzugsweise aus Arbeiterinnen bestehender Verbände zu danken ist.

Von den 319 Kartellen haben nur 104 Beschwerde-Kommissionen für den Verkehr mit der Gewerbe-Zuspektion eingesetzt, während bei 24 diese Aufgaben durch örtliche Sekretariate übernommen werden. In 191 Kartellen fehlt es also an solchen Beschwerdeermittlungsstellen, soweit nicht die Kartellvorstände selbst sich dieser Aufgaben unterziehen. Dagegen sind weibliche Vertrauenspersonen überhaupt nur bei 15 Kartellen bestellt, von denen sieben auf Bitterteberg entfallen. Bauarbeiter-Zuspektionen bestehen in 130 Kartellorten.

Von den 219 Kartellen haben 17 Fürsorge für Auskunftsberthellung und Rechtshilfe getroffen, und zwar besitzen 7 Kartelle (Berlin, Frankfurt a. M., Damburg, Magdeburg, München, Bosen und Stuttgart) eigene Gewerkschaftsbüros und 22 haben eigene Arbeitersekretariate, während für 6 andere örtliche Arbeitersekretariate zur Benutzung stehen und 19 an benachbarten Sekretariaten Antheil haben. 69 Kartelle haben Auskunfts- oder Rechtshilfsbüros. In 202 Kartellen fehlt es an gemeinschaftlichen Einrichtungen für Auskunftsberthellung und Rechtshilfe. Gemeinliche Gewerkschaftsbibliotheken sind in 117 Kartellen vorhanden, von denen 11 neben dem belebten Stoff auch für eine Säule der Bildung sorgen, indem sie Lesezimmer eingerichtet haben. Im Westf von Jentel nachweisen sind 12 Kartelle.

Ferner haben auf dem Gebiete der Verbergsfrage 115 Kartelle für die Unterbringung der reisenden Arbeiter in Zentralherbergen bei Gastwirthen Sorge getragen, welche Fürsorge sich auch auf den Verkehr der Arbeiter mit organisierten Arbeitern, und auf gewerkschaftliche und bildende Lektüre erstreckt, während 6 Kartelle eigene Zentralherbergen (Selbstherbergen) haben, die zum Theil muster-gültige Einrichtungen sind und dem Wirken der Gewerkschaften zur Ehre gereichen.

Endlich sind zahlreiche (55) Kartelle noch theils finanziell, theils durch ihre Initiative und thätige Mitwirkung an gemeinnützigen Einrichtungen beteiligt.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben liegen Angaben nur von 311 bzw. 310 Kartellen vor. Leider macht sich gerade hier der Mangel völliger Einheitsheit der Berichtsperiode geltend.

Die Gesamteinnahme der 311 Kartelle beläuft sich auf 294.189 M., davon 104.080 M. aus Beiträgen. Von der Gesamteinnahme ist das Ergebnis besserer Streiksammlungen stets ausgeschlossen; dasselbe betrug bei 199 Kartellen 214.104 M., so daß insgesammt 508.293 Mark durch die Kartelle vereinnahmt wurden. Hierbei ist zu beachten, daß diese Gesamteinnahmen nicht in allen Fällen die für die Erhaltung der Arbeitersekretariate aufzubringen Mittel umfassen; diese sind nur dort ein-gerechnet, wo ein einheitlicher Beitrag für Kartell und Sekretariat erhoben wird. Außerdem sind in einer Reihe von Städten durch Vermittelung der Kartelle ziemlich bedeutende Fonds für die Errichtung von Saalbauten und Gewerkschaftshäusern gesammelt worden, die ebenfalls in diesen Einnahmen nicht verzeichnet sind. Immerhin genährt unsere Zusammenstellung schon ein deutliches Bild des finanziellen Standes der Kartelle.

Die Gesamtausgaben stellen sich für 310 Kartelle (ausschließlich der Streikunterstützung aus Sammlungen) auf 208.349 M. Die wichtigsten Ausgaben zeigt folgende Zusammenstellung:

Für Agitation (294 Kartelle)	35.056 M.
„ Vertretergehälter (121 Kartelle)	8.552
„ Gewerkschaftsbibliotheken (125 Kartelle)	9.108
„ gemeinnützige Einrichtungen (192 Kartelle)	40.745
Davon für Rechtschutz und Auskunftsberthellung (76 Kartelle)	21.806
Für Mische und sonstige Verwaltungskosten (252 Kartelle)	41.991
„ persönliche Entschädigung und Gehälter (157 Kartelle)	24.349

Besonders dürfen im Hinblick auf die Fortschritte über die Streikunterstützung durch Kartelle die diesjährige Ausgaben interessieren, die bei 254 Kartellen 241.450 Mark erreichten. 54 Kartelle hatten überhaupt keine Streikausgaben und nur für zehn fehlten die Angaben, so daß abige Summe annähernd die Gesamtleistung der Kartelle darstellt.

Davon fielen 214.104 M. aus besonderen Streiksammlungen und 27.846 M. aus den Kartellkassen. Leider ist das Bild dieser Wirksamkeit in etwas durch die Abweichungen in der Berichtsperiode vom Kalenderjahr bei 95 Kartellen getrübt, so daß ein Vergleich mit den Streikausgaben der Verbände nicht ohne Weiteres möglich ist. Immerhin läßt sich ohne umständliche Unterfuchung erkennen, was bereits aus der Statistik der Zentralverbände ersichtlich war, daß durch die Gewerkschaftskartelle nur der kleinste Theil der Streikunterstützung aufgebracht wird.

Trotzdem kann die Hilfe der Kartelle bei einzelnen Streiks ganz wesentlich ins Gewicht fallen, wie denn auch bei den vorjährigen Glasarbeiter-Kämpfen 18 pSt. der gesammten Unterstützung durch ihre Vermittelung aufgebracht wurden. Bei kleineren und örtlichen Kämpfen ist ihre Hilfe oft noch wirksamer.

Endlich giebt die Statistik auch Auskunft über die an Kartellorten bestehenden Kartellverbände fremder Gewerkschaftsgruppen der Kirch-Dunker'schen und der christlichen Richtung. In beider Hinsicht sind die Ergebnisse sehr interessant; zu bemerken, daß auch in diesen abtheils stehenden Gewerkschaftsgruppen ein Zusammenwirken vermandter Gewerkschaften viel häufiger vorhanden ist, als bisher bekannt war.

Nach unseren Ermittlungen bestehen Ortsverbände deutscher Gewerksvereine 164 an 316 Kartellorten. Die Zahl der in ihnen vertretenen Ortsvereine wird indes nur für 137 Ortsverbände auf 457 angegeben.

Weniger verbreitet sind die christlichen Gewerkschaftskartelle, die für 29 Orte angegeben werden, wohingegen in 27 Kartellorten katholische Volksbureaus und in zehn Kartellorten katholische Rechtshilfsbüros bestehen.

Unsere Kollegen haben die Pflicht, die Kartelle in ihren Bestrebungen zu unterstützen und sollte keine Verwaltungsstelle unseres Verbandes verkümmern, dem örtlichen Kartelle anzugehören.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Fuhr- und Speditionsbetrieben Magdeburgs.

Wie ein Märchen aus tausend und eine Nacht muß den Kutschern Magdeburgs eine Beschreibung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Karl Reiß-Stiftung oder anderer Betriebe, in denen die achtfündige Arbeitszeit eingeführt ist und ein halbwegs auskömmlicher Lohn bezahlt wird, vorkommen. Arbeiten sie hier in Magdeburg doch vom frühesten Morgen, von 5, 4 oder gar 3 Uhr an, bis in die späte Nacht hinein für einen Lohn, der kaum Hungerlohn genannt zu werden verdient. (Wie es auch hier noch verschiedene Berufsarten, in denen rüstständige Lohn- und Arbeitsbedingungen vorhanden sind, mit denen im Fuhrbetriebe sind sie schwerlich zu vergleichen. Einige Beispiele mögen folgen, die diese Behauptung bestätigen werden.)

Bei der großen Speditionsfirma Domella beginnt die Arbeitszeit morgens um 5 Uhr, sie endet in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends. Vesper und Frühstückspause kommt nicht, die Mittagspause ist unregelmäßig. Sie beträgt je nach dem Arbeitsquantum, welches noch zu bewältigen ist, 1/2 bis höchstens 1 Stunde. Die Kutscher, welche Güter fahren, haben des Sonntags von früh 7 bis 9, 10 und 11 Uhr zu arbeiten. Die übrigen müssen von 7 bis 12 Uhr im Stall sein und haben in dieser Zeit zu füttern, den Stall zuzureinigen und das Futter für die folgende Woche zu schneiden. Sonntag Abend um 6 Uhr gehen sie nochmals hin zum Wäfürten. Die Stallwache wird des Sonntags von den Kutschern besetzt. In dem Stall auf Garacener Gebiet wohnt sie von 2 Uhr mittags bis 10 Uhr abends. Für diese achtfündige Wache erhält der Kutscher 1 Mk. In Friedriehstadt beginnt die Wache auch um 2 Uhr mittags, endet aber um 4 Uhr morgens; hierfür gibt es 3 Mk. Die tägliche Arbeitszeit stellt sich auf 14 Stunden, des Sonntags auf 5 Stunden, also wöchentlich 89 Stunden. Die Kutscher, die des Sonntags die Wache haben, bringen es auch auf 100 Stunden in einer Woche. Der Lohn beträgt wöchentlich im Durchschnitt 18 Mk., das macht bei 89 Arbeitsstunden die Stunde 20 Pf.!!

Im Fuhrgeschäft von Prndt beginnt die Arbeitszeit um 4 1/2 Uhr und endet zwischen 7 und 9 Uhr abends. Des Sonntags wird von 7 bis 12 Uhr durchgearbeitet. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt Sonntags Vormittags.

Bei der Speditionsfirma Fierzig sind die Verhältnisse noch ungünstiger. Da beginnt die Arbeitszeit des Morgens um 3 1/2 Uhr und endet zwischen 8 und 10 Uhr abends. Des Sonntags wird auch 5 Stunden gearbeitet. Der Lohn beträgt 18 Mk. pro Woche. Die Zustände bei diesen drei Firmen sind typisch für alle. Nur bei den kleinen Fuhr-Unternehmern, von denen Kutschern auch "Trecker" genannt, sind die Verhältnisse für dieselben noch schlechter.

Die Behandlung der Kutscher ist, wie nicht anders zu erwarten, im Durchschnitt eine große. Die unverehelichten, auch zum Teil noch die verheirateten Kutscher werden von ihren "Herren" mit E. annerbetet. Das Schwelmerverzeihen ist ein sehr großes. Das dem Kutscher mitunter nicht nur Mäandeln angeboten, sondern auch verabfolgt werden, wurde bei einer werbergerichtlichen Sitzung im Oktober vorigen Jahres festgestellt. Der dringlichste Fuhrherr war Wögel-Neu-hardt. Dies sind Zustände, wie man sie heute allerdings noch im Osten Deutschlands antrifft, aber in einer Großstadt wie Magdeburg nicht antreffen sollte. Beweis ist, daß den Kutschern derartige Zustände nicht gefallen, daß sie mit Weid auf den Fabrikarbeiter sehen, der eine geregelte Arbeitszeit und einen höheren Lohn hat wie sie. Aber sie haben bis jetzt nicht den Mut, die Ehrtatigkeit gezeigt, hier verbessernd eingzugreifen. Wie oft sind sie zu Versammlungen eingeladen worden, in denen diese Zustände besprochen werden, wie oft sind sie aufgefordert, ihrer Berufsorganisation beizutreten, aber nur immer waren es einige, die der Aufforderung nachkamen. Diese Unzufriedenheit haben sich in den letzten 20 Jahren bei den Kutschern nicht gebessert, wie die der Arbeiter seit aller anderen Berufs, sondern verschlechtert.

Es darben von einem Wohlstande zum andern in der Hoffnung, daß es mal wieder besser werden soll. Und doch sehen sie heute noch kein Ende jener Kette von Sorgen, Noth und Elend, die sie bis jetzt gefangen hielt. Ohnmächtig, an den Verhältnissen etwas zu bessern, gehen sie mit düstern Blicken und der Verzweiflung im Herzen einer sorgenschweren Zukunft entgegen. Entnervt und ausgeregert infolge der grenzenlosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, haben sie kaum noch den Mut, sich gegen ihre Ausbeuter zu wehren. Die große Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt macht ihre Stellung von Tag zu Tag ungünstiger, ihre Existenz unsicherer.

Und betrachtet man noch das Los der Unglücklichen, die infolge der Krise arbeitslos geworden sind, so muß sich jeder Kutscher sagen: So kann es nicht weiter gehen. Eine 14-16tägige Arbeitszeit, einen Lohn von 16 bis 18 Mk., eine rohe Behandlung, frühzeitige Invalidität und frühzeitiger Tod, das ist kein Los.

Hier kann nur eine starke Organisation helfen. Und wer von den Kutschern Magdeburgs noch einen Funken von Stolz und Mammesmut in Kopf und im Herzen trägt, muß sich derselben anschließen. Die heiligen Pflichten, die sie gegen sich selbst, gegen ihre Familie und gegen ihre Mitarbeiter zu erfüllen haben, fordern gebieterisch den Eintritt in die Organisation.

Darum, Kutscher Magdeburgs, erfüllt Euer Pflicht! Oder wollt Ihr ewig Knechte bleiben?

Aus unserem Beruf.

Vierführer.

Chemnitz. Eine Versammlung für Vierfuhrer und Mitfuhrer tagte am 30. Mai in der „Hoffnung“. Kollege Richter referierte über: „Sind wir in der Lage, in diesem

Jahre Forderungen stellen zu können.“ Redner gab zunächst eine Schilderung der Verhältnisse der Vierfuhrer im allgemeinen und der Chemnitzer im besonderen. Dabei betonte er, daß gerade in Chemnitz eine unerhörte lange Arbeitszeit bei niedriger Entlohnung anzutreffen sei. Der targe Wochenlohn wird zu lieben Tagen berechnet, denn fehlt einmal ein Kollege am Sonntag, so wird ihm dieser Tag abgezogen. Hieraus schloß Redner den Stand der Organisation an Dre, hervorhebend, daß, wie die Verhältnisse jetzt liegen, große Aktionen noch nicht gemacht werden können. Redner schloß Fälle, wo sich die Kollegen in den Versammlungen haben begeistert und aufstehen lassen, um wenige Tage später dem Drängen ihrer Frauen nachzugeben und sich wieder abzumelden. Mit solchen Zeiten sind natürlich keine besseren Zustände zu schaffen. Trotz alledem sei es erfreulich, wenn die Kollegen der Schlossbrauerei sich mehr und mehr um den Verband scharten. Redner ersucht die Anwesenden auszuhalten und durch Veranlagung von Geschäftsbesprechungen den Verband zu stärken, damit in nahe Zukunftszeit gestellt werden können. Die Anwesenden versprachen, für den Verband unangelegentlich thätig zu sein und im Sinne des Referenten zu wirken. Eine Anzahl Kollegen ließen sich wiederum aufnehmen. Hoffentlich bleiben sie ihrem Versprechen treu.

Erst. Übermals haben wir einen Erfolg durch unsere Organisation zu verzeichnen. Der Vorsteher der Firma Gottlieb Wächter machte im Argusausdruck darüber, daß kein organisierter Kutscher im Betriebe beschäftigt werde, es hätten sich Fälle abgespielt, daß organisierte Arbeiter nicht eingestellt oder wieder aus dem Betriebe herausgedrängt wurden. Die Kollegen konnten nicht einmal die Versammlungen besuchen, ohne ihre Beschäftigung aufs Spiel zu setzen. Auf Beschluß einer Versammlung wurde nun eine Kommission bei der Firma vorstellig. Die Leitung des Betriebes gab nun der Kommission das Versprechen und die Versicherung, daß der Hof wie der Braumeister streng angewiesen werden sollen, alles zu unterlassen, was einer Schädigung der organisierten Arbeiter gleichkomme, andernfalls die Direktion in strenger Weise gegen sie vorgehen würde. Herr Direktor Stewste erklärte dafür die Verantwortung übernehmen zu wollen, daß im vereinbarten Sinne gehandelt würde. Ihn sei es gleichgültig, welcher Organisation die Arbeiter angehören, er würde Niemanden wegen der Zugehörigkeit zu einer Organisation etwas in den Weg legen. Diese Abmachungen wurden schließlich noch schriftlich festgelegt. Nunmehr ist also den dort beschäftigten noch nicht organisierten Kollegen die Möglichkeit genommen, sich daraufhin auszuweisen, daß sie sich nur deswegen nicht der Organisation anschließen, weil sie sonst gemaskert werden könnten. Hoffentlich machen nun alle Kollegen von dem ihnen zustehenden Rechte, sich der Organisation anzuschließen zu dürfen, recht bald Gebrauch. Die Arbeitsverhältnisse hier am Orte sind wirklich nicht so glänzender Natur, daß die Kollegen der Gewerkschaft der Organisation hierauf nicht dringend bedürfen.

Droschkenkutscher.

Breslau. Sektions-Versammlung am 27. Mai. Kollege Jünner hielt ein kurzes Referat. Leider war die Versammlung schlecht besucht, was wohl auf den düsternen Geschäftsgang zurückzuführen ist. Zunächst wurde dann darüber diskutiert, wie man die Versammlungen ausregend gestalten. Hieran fand eine rege und ausgedehnte Diskussion über Mittel und Wege statt. Den gegebenen Anregungen wird seitens der Organisationsleitung nach Möglichkeit Folge geleistet werden. Die Sektions-versammlungen finden jeden letzten Dienstag im Monat statt.

München. Am Samstag, den 24. Mai fand im Gambrius die erste hiesige Lohn- und Parameterkutscher-Versammlung statt. Das Thema: a) die gegenwärtigen Zustände in unserem Beruf, b) die Mittel zur Verbesserung unserer Lebenshaltung, hatte Kollege Gg. Döbler übernommen. Referent gab zunächst ein Bild der Entwicklung des heutigen Verkehrswesens und erläuterte die Bemühungen des Verbandes für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Städten Deutschlands, durch die eine ganze Reihe von wesentlichen Verbesserungen und Verbesserungen erzielt wurden. Er referierte dahin gehend, wenn man das Gesamtergebnat der vom Ver-bande geleiteten Lohnbewegungen zusammenfaßt, so könnte man ruhig sagen: der Erfolg ist ein über alles Erwartetes guter. Er erscheint noch größer, wenn man in Betracht zieht, daß es sich bei den meisten Bewegungen um ungeschulte Leute handelte, die im Großen und Ganzen noch nicht mit dem Verständnis in die Sache herantraten, das die notwendige Voraussetzung zur erfolgreichen Durchführung von Lohnbewegungen überhaupt ist. Speziell auf die Münchner Verhältnisse übergehend, konstatiert Referent an der Hand die Jahresberichte der Fuhrwerksberufsgenossenschaft, daß z. B. für München (Sektion 25) der durchschnittliche Jahresverdienst auf 750 Mk. angegeben wird, und daß er in den letzten fünf Jahren nur um 15 Pf. gestiegen ist: nämlich von 750,05 Mk. im Jahre 1897 auf 760,20 Mk. im letzten Berichtsjahre. Auch der Unfallstatistik widmete Redner längere Zeit. Das Hauptübel der hiesigen Fuhrer- und Lohnkutscher liegt hauptsächlich in der überlangen Arbeitszeit. Diese beträgt für Tagkutscher 15 Stunden, für Nachtkutscher 18 Stunden. Die Kutscher begehren pro Tag 1 Mk., sowie 20 Pf. der Einnahme, und dafür aber gehalten, sämtliches Putzeug, Licht, Breue u. s. w. sich selbst zu beschaffen. Eine genaue Umfrage habe ergeben, daß die Tagkutscher durchschnittlich 19 1/2 Pf. die Stunde, die Nachtkutscher 2 1/2 Pf. verdienen. Zum Schluß fordert Redner auf zum Anschluß an die Organisation, weil nur dadurch derartige Missetände beseitigt werden könnten. — Die nachfolgende Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft und wurden hauptsächlich die Ausführungen des Referenten bestätigt. Ein Antrag aus der Versammlung, baldigst wieder eine Kutscher-Versammlung und zwar in großem Stile zu arrangieren, fand einstimmige Annahme. Der erste Schritt zur Organisation dieser Branche ist damit gemacht. Mögen auch die weiteren Schritte von Erfolg sein.

Eine größere Anzahl Lohn- und Parameterkutscher haben sich bereits unserem Verbands als Mitglieder angeschlossen.

Fensterputzer.

Bonn a. Rh. Das Verbandsorgan des Unternehmerbundes unserer Branche, das „Intern. Zentralblatt für Reinigungsindustrie und verwandte Geschäftszweige“ liegt in seiner April-Nummer in sehr beweglichen Worten über den allgemeinen Niedergang unseres Geschäftes und kommt bei Besprechung der Verhältnisse, die dieses verschulden, zu dem Schluß, daß die Arbeiterschaft zum großen Teil daran Schuld trage. Das Blättchen schreibt wörtlich:

Die enorme Zahl untüchtiger und unläterer Elemente haben Verhältnisse geschaffen und einen Umfang angenommen, der erste Gefahren für die Zukunft des gesamten Reinigungs-gewerbes in sich birgt. Vorzunehmige, wie Streik, Kontraktbruch, Ausführung von Mißhandlungen, Fällschungen von Unteroffizieren und dergl. mehr, können tagtäglich vor und diesen Verhältnissen steht der einzelne Unternehmer machtlos gegenüber u. s. m.

Also diejenigen Arbeiter, welche soweit aufgeträt sind und von ihrem gesetzlich festgelegten Recht zu streiken, wenn ihr Ausbeuter die Hungerlöhne zu stark schwingt, Gebrauch machen, sind in den Augen dieser Ehrenmänner „unlätere Elemente“. Dasselbe ist auch der Arbeiter, welcher von seinem Arbeitgeber und dessen Freund — wie es bei der Firma K. in Ruhrort vorgekommen — mitten in der Nacht aus dem Bette geholt und nach allen Regeln der Kunst durchgeprügelt wird und ihm so die Gedanken aus dem Kopfe zu treiben, daß er für seine Arbeit auch Lohn zu beanspruchen hat. Wenn ein Arbeiter bei seinem Arbeitgeber in Kost und Logis ist und sehr oft des Morgens um 6 Uhr ohne Frühstück arbeiten muß, Mittags nach Hause kommt, so muß er erst herumlaufen, bis eine mittelbare Kundschaft die Monatsrechnung einen halben Monat im Voraus bezahlt. Dafür holt dann die Frau Meisterin ein paar Pfund Pfefferfleisch, währenddessen der Gehilfe zu Hause die Kartoffeln schälen muß. Kaum hat er dann die paar Pfennige heruntergewürgt, so muß er schon wieder laufen, um nur vor Ladenschluß mit seiner Zehr fertig zu werden. Diese Fälle kommen hier im Rheinland sehr häufig, bei der Firma Sch. in Duisburg aber regelmäßig vor.

Wenn nun so ein „unläterer Element“, ausgemergelt bis auf die Knochen, es beim besten Willen nicht mehr anshalten kann und kontraktbrüchig wird, so ist das allerdings insofern bedauerlich — für den Arbeitgeber — als er sich nun wieder abmühen muß, um wiederum ein neues dummes Ausbeutungsobjekt zu finden. Gegen die Fällschungen von Unteroffizieren gebe es ein gutes Mittel: nämlich, dem Arbeiter nur so viel Arbeit mitzugeben, wie er leisten kann; nicht eine Tagelohn, wo man die Arbeitsscheine am liebsten gar nicht zählen, sondern pfünnebeln abwiegen möchte. Was das Pfünnebeln anbelangt, so wäre es dem Arbeitgeber allerdings lieber, wenn der Arbeiter die 30 oder 40 Pf., welche er für Abwischen eines Firmenschlusses hin und wieder mal verdient und sich freut, daß er seinen Kindern des Abends ein Stück Wurst kaufen kann, ablehnen könnte, der Herr Meister würde sich dafür ein paar gute Zigarren kaufen.

Es ist ja nicht abzusehen, daß, wie bei allen anderen Branchen so bei unserer, nicht alle Arbeiter Engländer sind. Aber warum wollen denn die Herren Unternehmer zuerst bei uns anfangen auszubeutern? Warum fangen sie nicht zuerst in ihren eigenen Reihen an? Sie hätten damit so viel zu thun, daß sie von unserer Verbesserung vorläufig ganz ablassen müßten.

Herr Lühm-Berlin, sonst ein gar eifriger Sozialdemokrat, wünscht in derselben Nummer des angeführten Blattes eine 6 Monate dauernde Verzicht für Verhlinge. Er schreib: Die Verhlinge sollen einem guten Arbeiter mitgegeben werden; dieser darf etwa nicht mehr Arbeit mitbekommen, weil er einen Verzicht bei sich hat, sondern weniger, weil derselbe unentschieden aufhält, statt zu helfen. Auch soll der Verzicht nicht während der Verzicht unsonst arbeiten, sondern seinen Leistungen gemäß bezahlt werden, vor Allen sollen die Unternehmer die Pflicht haben, sich selbst davon zu überzeugen, wie die Verhlinge angelegt werden. Was Herr Lühm hier sagt, ist ganz wertwürdig, denn ein Verzicht, welcher nicht nur nicht arbeiten kann, sondern den ihn annehmenden Arbeiter noch aufhält, wie müßte der denn seinen Leistungen gemäß bezahlt werden? Er würde zum Schlaf noch Verzicht von zu Hause mitbringen müssen für das Vergnügen, als Fensterputzer angelernt zu werden. Den Herren Unternehmern wäre es schon lieb, wenn sie auf so billige Art zu Arbeitskräften kämen, und den ihnen lästigen alten Arbeitern den Stuhl vor die Thüre setzen könnten. Nur auf diese Art stellt sich das Organ der Unternehmer „die Beseitigung des Arbeitermangels“ vor, denn Arbeitermangel giebt es bei unserem Geschäft nicht. Die Herren Unternehmer sollen nur besser bezahlen und den Arbeitern eine bessere Behandlung zu Theil werden lassen, dann werden sie auch tüchtige und rechtschaffene Arbeitskräfte bekommen, so viel sie brauchen.

Der Unternehmerverband schwärmt für eine halb-jährige Verzicht, während der Hauptvorstand dieses Verbandes, Herr Stöhr, mit einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit Gezeiten herantreibt. Bei diesem Herrn braucht man nur 2-3 Tage lernen — natürlich unsonst — und der perfekte Fensterputzer ist fertig. Herr Stöhr ist auch einer Derjenigen, der durch seine mit Hochdruck betriebene Ausbeutung die „unläteren Elemente“ heranzieht, denn er zahlt den gelehrten Arbeitern bei seinem Eintritt ein Anfangslohn von 15 Mk. die Woche. Von diesen gehen jede Woche als regelmäßige Abzüge 75 Pf. ab für Krankentafel, Uniform und dergl. Außerdem 1 Mk. Kanton, bis dieselbe eine Höhe von 5 Mk. erreicht.

Außerdem finden noch Extra-Abzüge statt. Jede dem Arbeiter, der Morgens zu spät kommt; es bedeutet für ihn, eine Schmälerung seines Wochenlohnes um 10 Pf. Jedes Mal kommt von einer Kundschaft eine Beschwerde und es muß ein anderer Arbeiter Nachpuhen

gehen, so bedeutet das für den Tourmann einen Abzug von 25, 50, ja auch 75 Pf. bis 1 Ml.

Wo diese Abzüge bleiben, zu welchem Zweck sie verwendet werden, haben schon viele davon Betroffenen, trotz allem Nachdenken und Kopfschmerzen, nicht ergründen können.

Berechnet man nun diese Abzüge von dem Wochenlohn und was bleibt denn nun dem Arbeiter, welcher zu Hause vielleicht eine mehrlköpfige Familie hat, übrig? Die nächste Lohnstufe ist 16,50 Ml. Derjenige, der bei der Firma arbeitet oder in besonderen Ansehen bei Herrn Kiffel stehen. So stehen die Arbeitsverhältnisse bei dem Vorsitzenden des Unternehmer-Verbandes.

Kollegen! Ihr seid bis jetzt arg ausgebeutet worden und werdet es noch in erhöhtem Grade werden, wenn Ihr Euch nicht eng zusammenschließt, um Euch Eurer Haut zu wehren. Ihr werdet, wenn Ihr Euren Verband nicht betretet, die Folgen am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Der Unternehmerverband ist jetzt daran, in die Ausbeutung, die bis jetzt der einzelne Arbeiter auf eigene Faust betrieb, System hinein zu bringen. Man will Euch mit Hilfe der Verleumdungsbüchse noch gründlicher ausbeuten und wer dann als Einzelner zu mitschneiden mag, kommt auf die schwarze Liste und bekommt überhaupt keine Arbeit mehr. Darum, Kollegen, thut Eure Pflicht; tutet unserer Fachorganisation bei, damit wir, wenn eines Tages das Unternehmertum zu üppig wird, einig und stark hintreten und unsere Kraft Auge um Auge messen können. Damit wir verhindern können, daß Leute, welche noch vor einem Jahrzehnt seine Uhr mit ruhigen Gewissen in der Tasche tragen konnten, weil ihnen der Schritt und Tritt der Gerichtsbootsleute auf der Straße, ihre Geschäfte so weit treiben, daß sie heute ein Haus um das andere kaufen und auf ihre Arbeit er, welche ihnen durch übermäßige Ausnutzung ihrer besten Kräfte und Säfte dazu verholpen haben, nur mit Verachtung herabsehen.

Es liegt in unserem eigenen Interesse, wenn unser Arbeitgeber verdient. Aber wir wollen, daß uns für unsere Arbeit auch der gerechte Lohn und anständige Behandlung zu teil wird, damit wir ein menschliches Leben führen können und nicht mit hungrigen Mägen herumlaufen brauchen und warten müssen, bis wir einen kleinen Pfusch bekommen, damit wir uns ein Frühstück kaufen können. Wir wollen nicht, daß unsere Familien hungern muß. Darum thut Eure Pflicht, Kollegen, und schaut Euch zusammen um unsere Forderungen, auf welcher geschrieben steht: „Verfügte Arbeitszeit und gerechte Entlohnung.“ Dann werden wir unser Ziel erreichen und unsere Lage aufbessern im Stande sein.

Brandschweig. Am hiesigen Orte sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist daher fern zu halten.

Die Ortsverwaltung.

Chemnitz. Am 26. Mai fand eine Versammlung für Feinlerpüger, die zweite dieser Branche, statt. Kollege Richter referierte über: „Was bezogt die Bewegung unter den Feinlerpüger.“ Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Von dieser Branche kommen hier leider kaum 25 Kollegen in Frage, von denen nur ein Drittel organisiert sind. Hoffentlich kommen die anderen bald und bleiben nicht abseits stehen. — Noch thut's.

Unternehmer-Terrorismus. Anfang dieses Jahres fingen auch die Feinlerpüger Dresden an, sich zu organisieren, und machten dabei gute Fortschritte. Mit den Unternehmern wurde nach vorheriger Vereinbarung ein gemeinsamer Arbeitsnachweis errichtet, dessen Benutzung für beide Teile unentgeltlich ist. Von den 28 Unternehmern beteiligten sich hieran 23. Die vereinbarten Bedingungen des Arbeitsnachweises wurden schriftlich festgelegt. Einer derjenigen Unternehmer, die den Nachweis nicht anerkannten und sich an den Beratungen nicht beteiligten, der Inhaber des Fensterreinigungsinstituts Merkur, Herr G. Neubert, Waisenhausstraße 5, hat zwei seiner Arbeiter entlassen und erklärt: er werde sämtliche Arbeiter, die Mitglieder des Verbandes sind, rausschmeißen. Er wolle mit Sozialdemokraten nichts zu thun haben. Den einen Arbeiter entließ er mit dem Bemerkten: „er sei ein notorischer Sozialdemokrat“, während er dem anderen sagte: „Ihre tolle Agitation sagt mir schon lange nicht.“ Auch mit diesem Herrn wird die Organisation noch fertig werden.

Dresden. Der Kollege Fensterpüger Anton Danisch (bei Uster in Arbeit) stirbt am Freitag, den 30. Mai, Morgens, bei seiner Beschäftigung im Cafe Küllert, Pragerstraße, mit einem Stuhl aus der 1. Etage auf die Straße und mußte beschimpft ins Krankenhaus transportiert werden.

Dresden. Eine stark besuchte Versammlung fand am Dienstag, den 10. Juni, statt. Herr Nebatteur Klein hielt einen 1½ stündigen Vortrag über: „Der freie Arbeitsvertrag nach dem neuen bürgerlichen Gesetz.“ Lediglicher Beifall lobte den Redner für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen. Mit übergroßer Majorität wurde beschlossen, die Versammlungen regelmäßig am dritten Dienstag jeden Kalendermonats im Volkshaufe abzuhalten.

Hierauf gelangt die Entlassung der Sektionsleiter Wisler, Reicha und Müller zur Sprache. Die beiden Kollegen Wisler und Reicha wurden von dem Inhaber des Fensterreinigungsinstituts Merkur Herrn Edmund Neubert, Waisenhausstraße 5 J. plötzlich entlassen, während der Kollege Müller von dem Herrrn Hühne & Ziesche, Fensterreinigungsgesellschaft Saxonia, Marchallstraße 87, gekündigt wurde, so daß die gesamte Sektionsleitung auf die Straße geht ist. Herr Neubert ist einer derjenigen Unternehmer, der sich an den gemeinsamen Verhandlungen betreffs Arbeitsnachweis nicht beteiligte und der den Arbeitsnachweis nicht anerkannte. Nach eingehender Erörterung dieser Angelegenheit gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute am 10. Juni 1902 in Gasthaus zum „Senefelder“ zahlreich versammelte Feinlerpüger Dresden protestieren auf das Entschiedenste gegen die Entlassungen der Kollegen Wisler, Reicha und Müller, da dieselben als Opfer ihrer Agitation zu betrachten sind. Leider ist es unter den jetzigen Ver-

hältnissen unmöglich, die Wiederherstellung dieser Kollegen zu erzwingen. Die Versammelten sprechen den Gewahretreten ihre Sympathie aus und verpflichten sich, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß sämtliche Fensterpüger Dresdens binnen kurzer Zeit organisiert sind, damit keiner der Willkür der Unternehmer preisgegeben ist.“

Alsdann erbatete Kollege Klobst den Bericht der Lohnkommission. Derselbe ergab folgendes Resultat: Von den Unternehmern gewährt zur Zeit:

Firma	Lohn Mfl.	Ueberstunden		Kündigungszeit
		Woch. Wf.	Sonntags Wf.	
Wolff	17.—	50	—	8 tägige
Höhne & Ziesche	16,00—20,00	50	50	8 tägige
Neubert	18,00—20,00	75	—	14 u. 1 tägige
Krafft	15,00—19,00	—	45	8 tägige
Wetter	16,00—18,00	nichts	50	14 u. 1 tägige
Miescher	17,50—18,00	25	—	8 tägige
Tippalt	18,00	100	—	keine
Uster	17,50—21,00	75	—	8 tägige
Berner	20,00—24,00	75	—	8 tägige
Friedrich	18,00	—	—	—
Wintler	18,00	—	—	—

Die Firmen Saxonia, Inhaber Hühne & Ziesche, sowie Herrn Berner machen Abzüge für Kranken- bzw. Kautions- und Bruchstoffe. Die Arbeitszeit ist überall von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr. Nach längerer ausgiebiger Debatte, an der sich Unternehmer und Arbeiter lebhaft beteiligten, wurden als Mindestforderungen folgende gestellt: Der Anfangslohn beträgt 18 Mfl., nach halbjähriger Tätigkeit 19 Mfl., dann jährlich um 1 Mfl. steigend bis zur Höhe von 25 Mfl. pro Woche. Einzelarbeiter erhalten pro Tag 50 Pf. Zuschlag. Glasbäder reinigen und andere gefährliche Arbeiten, sowie Nacht- und Sonntagsarbeit wird mit 75 Pf. pro Stunde entlohnt. Bei auswärtigen Arbeiten wird pro Tag 1 Mfl. Auslösung gezahlt. Ueberstunden werden mit 50 Pf. pro Stunde bezahlt. Die Arbeitszeit ist von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit ¼ stündiger Frühstückspause, 1½ stündiger Mittags- und ¼ stündiger Vesperpause. Gegenfeitige Kündigung findet nicht statt. Abzüge für Bruch- und Kautionsstoffe werden nicht gemacht.

Kollege Klobst wurde beauftragt, die Beschlüsse den Unternehmern zu übermitteln. In Anbetracht der Thatsache, daß die Versammlung bereits von 8—12 Uhr ge- tagt hat, ersucht der Vorsitzende Klobst die Anwesenden, das Gehörte sich einzuwärmen und sich an der Parade, sowie an der am 15. Juni, Abends 8 Uhr, im Volkshauss stattfindenden Versammlung zahlreich zu beteiligen.

Handelsarbeiter.

Barmen. Der Vorsitzende des Barmen-Ladenbesitzer-Vereins hat in Sachen des 8 Uhr-Ladenbeschlusses folgenden Bescheid an die Königlich-Preussische Regierung zu Düsseldorf gerichtet:

Der Unterzeichnete gestattet sich im Auftrage der auf beifolgenden Listen verzeichneten Ladenbesitzer der Stadt Barmen an Seine Königlich-Preussische Regierung das ergebene Gesuch zu richten, auf Grund der in § 109 f der Gewerbeordnung enthaltenen Bestimmungen die nötigen Schritte in die Wege zu leiten, daß in nachbezeichneten Geschäften zwei die offenen Verkaufsstellen um 8 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen, mit Ausnahme der Sonnabende, an welchen das Offenhalten der Läden bis 9 Uhr Abends gestattet sein soll:

1. Uhrenhandlungen,
2. Gold- und Silberhandlungen,
3. Epifische Artikel,
4. Maßgeschäfte,
5. Herren- und Damenkonfektion,
6. Seidenwaren-Handlungen,
7. Säckereigeschäfte,
8. Teppich- und Tapetenhandlungen,
9. Tuchhandlungen,
10. Möbelstoffhandlungen,
11. Bekleidungs- und Ausstattungs-geschäfte,
12. Umbausäfte,
13. Korfeigeschäfte,
14. Manufakturwarengeschäfte,
15. Tischgeschäfte,
16. Kurzwarengeschäfte,
17. Fuß- und Wobenausgeschäfte.

Ein Verzeichnis, worin die Unterschriften der beteiligten Geschäftszweige nach Gruppen geordnet sind, liegt bei, es geht aus demselben hervor, daß heute schon die zwei Drittel-Majorität für den 8 Uhr-Schluss vorhanden ist. Eine Antwort der Regierung ist bisher noch nicht veröffentlicht. Sobald dies geschehen, werden wir darüber berichten.

Berlin. Der Hausdiener Füllenberg war bei der bekannnten Zigarrenfirma Neumann beschäftigt. Eines Tages fuhr er mit einem Geschäftsbreite Waaren aus, karambolirte dabei mit einem Omnibus und verunglückte. Die Tabak-Verkaufs-gesellschaft weigert sich, dem Verletzten eine Unfallrente zu gewähren, da die Verletzung in nicht-versicherungspflichtigen Handelsbetriebe erfolgt ist. Die Firma Neumann hat neben der Zigarrenfabrikation eine Vertretung für ägyptische Zigaretten, und der Verletzte soll den Unfall bei dem Transport von Zigaretten erlitten haben. Der Verletzte behauptet dagegen, seit 6 Wochen vor dem Unfall im Fabrikbetriebe der Firma beschäftigt gewesen zu sein, 10 beim Holzschleimen, Transportieren der Tabakballen und Verpacken der Zigarrenlisten. Füllenberg bezieht sich auch darauf, daß das Zigarettenlager aufgeräumt resp. der Lagerbestand ausverkauft war, da der Cholera wegen frische Waare aus Ägypten nicht bezogen werden konnte, selbige haben aber auch keine Zigaretten ausführen können. Das Versicherungsamt beschloß, darüber Beweis zu erheben, ob der Verletzte am Tage des Unfalls Zigaretten transportiert hat. Sei dies der Fall, so liegt ein Betriebs-

unfall vor und zwar sei die Tabak-Verkaufs-gesellschaft in diesem Falle zur Entschädigung verpflichtet, weil das Transportieren der Waaren zum Fabrikbetriebe gehöre. Sei der Verletzte aber in Lager mit ihm und Verpacken der Waaren beschäftigt gewesen, dann sei die Tabak-Verkaufs-gesellschaft zur Entschädigung verpflichtet. Hier zeigt sich wieder mal die Halbheit und Unzulänglichkeit unserer Unfallversicherungsgesetzgebung. Unsere Kollegen müssen sich nicht, ob sie in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung thätig sind oder nicht und es ist bei aller Objektivität des Reichs-Versicherungsamtes dennoch sehr fraglich, ob die Verletzten immer zu ihrem Rechte kommen, da die Berufsgenossenschaften alle Winkelzüge versuchen werden, um die Entschädigungspflicht von sich abzumägen. Es ist daher dringende Pflicht der Beschäftigten, hier baldmöglichst und gründlich Remedur zu schaffen.

Berlin. Ganz eigenartige Arbeitsverhältnisse existieren bei der Firma Wolff & Colmberg, Anstalt für künstliche Mineralwasser. Die dort beschäftigten Kollegen erhielten am 31. Mai folgenden Schreibbrief ihres Chefs zuge- stellt:

„An meine Arbeiter!“

Seit einer Reihe von Jahren mache ich bei jeder eintretenden Hitzeperiode die traurige Erfahrung, daß wir nicht im Stande sind, dem entstehenden Bedarf an Wasser herzustellen, trotzdem meine Fabrik auf's Zweckmäßigste eingerichtet und das erforderliche Material an Flaschen vorhanden ist. Invers, minderwertige Konkurrenzfirmen mit plünderiger Einschichtung bedienen dagegen nicht nur ihre Kunden, sondern auch noch neu hinzugekommene prompt und ohne Schwierigkeit. Diesen für mich untraglichen Zustand bin ich entschlossen, ein Ende zu machen, und ich erkläre deshalb hiermit ausdrücklich, daß, wenn auch in der gegenwärtigen heißen Zeit sich der be- regte Uebelstand, daß z. B. Morgens die Kuffer wegen Mangel an Wasser nicht auf die Tour können und warten müssen, von Neuem einstellen sollte, ich meiner ganzen Arbeiterchaft kündigen und es mit neuen Leuten versuchen werde.

Zu dem Kutschern Jahn, Wof, Kalfsch, Güttel habe ich mich bereits in gleicher Weise erklärt.

D. Wolff.

Als hierauf ein Beauftragter unseres Verbandes bei dem Herrn vorkam, erklärte er, das vorstehende Schriftstück in der Erregung verfaßt zu haben. Er ließ sich auch herbei, die Köpfe der Arbeiter und Kutscher von 21 auf 24 Mfl. pro Woche anzubessern. Leider hielten es die Kollegen nicht faun und fanders für nötig, dem Verbande beizutreten, sie stehen es vielmehr sogar zu, daß dem Kollegen Graunmiller, der sich die meiste Mühe gegeben hatte, durch die Organisation bessere Zustände herbeizuführen, gekündigt wurde. Der hintende Note kam freilich auch bald in Gestalt von Lohnabzügen nach. Der Herr Wolff erklärte, nur demjenigen Arbeiter ausserdem 24 Mfl. Wochenlohn gewähren zu können, welche drachten und torfen können, alle Anderen müssen sich mit 21 Mfl. begnügen. Zugleich sollten die Kollegen ein Schriftstück unterzeichnen, monach Kündigung in Zukunft ausgeschlossen ist, was sie aber vernünftiger Weise doch nicht thaten.

Ein Chamäleon. Wer hat nicht schon diese reizende Gattung von Tieren in irgend einem zoologischen Garten gesehen. Sie schillern in allen möglichen und unmög- lichen Farben, mal grün, mal blau, mal gelb, wie's grade trifft. Genau so, wie das Chamäleon seine Farben wechselt, wechset der „Confessionär“, das von uns schon so oft zitierte Unternehmerblatt, seine Ansichten über die Nothwendigkeit des früheren Ladenbschlusses. Er scheint in dieser Beziehung das Chamäleon in der Frage der Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Verhältnisse noch übertreffen zu wollen. Nachdem das Blatt in ver- schiedenen früheren Nummern sich für den 6 Uhr-Schluss der Engros-geschäfte und der Posanitäten ausgesprochen, bringt es in seiner letzten Nummer folgendes Laborat:

„Die Anhänger des 8 Uhr-Ladenbschlusses werden sich wohl gewöhnen sehen, mit ihren Forderungen vorläufig etwas zurückzutreten, denn die Reichsregierung hat offiziös erklärt lassen, daß sie für eine weitere Einschränkung der Gewerbebetriebe in dieser Beziehung absolut nicht zu haben sei. Auch der Zentralausschuß der hiesigen kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine hat sich in diesen Tagen mit der Frage des 8 Uhr-Ladenbschlusses beschäftigt und in seiner Sitzung durch Verweigerung der Delegierten aller an Detailverträge beteiligten Verbände festgestellt, daß bereits der 9 Uhr-Ladenbschluss in Berlin eine nicht unerhebliche Schwächung der Ladenbesitzer im Gefolge gehabt habe und daß ein Uebergang zum 8 Uhr-Ladenbschluss unzweifelhaft von den bedeutendsten Folgen begleitet sein müßte. Welchesfalls dürfen, nachdem kaum die einschließenden Bestimmungen des 9 Uhr-Ladenbschlusses Gesetzeskraft erlangt hätten, darüber hinaus neue Experimente in Bezug auf einen zwangsweisen allgemeinen früheren Schluss der öffentlichen Verkaufsstellen gemacht werden. Die Fachverbände waren — mit der einzigen Ausnahme der Vertretung des Gold- und Silberwarenhandels — einmüthig gegen den 8 Uhr-Ladenbschluss.“

Der 8 Uhr-Ladenbschluss liegt auch keineswegs im Interesse der Ladeninhaber und der Angestellten, sondern höchstens im Interesse der Letzteren, aber auch nur im höherstandenen Interesse! Denn das Wohl des Prinzipals ist doch das Wohl seiner Angestellten, und wenn es dem Beschäftigten schadet, so leiden sicherlich in erster Reihe die Angestellten darunter, von denen so viele, als nur irgend möglich, entlassen werden. Wenn also die Angestellten durch ihre Agitation auf den 8 Uhr-Ladenbschluss, also auf die Schwächung einer großen Anzahl von Geschäften hinarbeiten, so schneiden sie sich damit in's eigene Fleisch, indem sie sich schon um 8 Uhr, für sie also eine Regelung der Ladenbschlusszeit nicht erforder- lich und die anderen Geschäfte, speziell die kleineren Detailgeschäfte müssen bis 9 Uhr geöffnet haben, da wir gerade in der letzten Stunde für sie Hauptgeschäftszeit ist,

fe haben schon durch den 9 Uhr-Ladenschluß manche Einbuße erlitten."

Von dem unreaktionären Gebilde unter der Berliner Kaufmannschaft, dem Zentralauschuß der kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine, haben wir eine andere Stellungnahme nie ermahnt. Möglich ist die Behauptung, der 8 Uhr-Ladenschluß liege eigentlich nicht im Interesse der Handelsstellen. Unsere Kollegen werden sich trotzdem nicht abhalten lassen, auch in Zukunft zu Gunsten des 8 Uhr-Ladenschlusses zu agitieren.

Zum Verein Berliner Lederhändler gelangte in Rücksicht darauf, daß einige Berliner Detailisten der Lederbranche selbst bis 7 1/2 Uhr ihr Verkaufslotal z. T. offenhalten oder hinten herum nach 8 Uhr noch Kunden hereinlassen, der Antrag zur einstimmigen Annahme: solche Firmen — ob Vereinsmitglieder oder nicht — im Interesse der pünktlich schließenden und dadurch geschädigten Kollegen vom Vereinsvorstande zunächst vernachlässigt zu lassen.

Selbst der katholische Volksverein, circa 100 000 Mitglieder zählend, hält es, wie er in seiner gleichnamigen Zeitschrift schreibt, für notwendig, daß auch die Handelsangelegenheiten, auf die Verbefähigung weiterer gesetzlicher Fürsorge mit Nachdruck hinwirken. Die Organisationsmüssen auf eine wirksame Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen dringen, den 8 Uhr Ladenschluß erzwingen und die Kontrolle über die Beobachtung der neuen Schlußbestimmungen sich recht angelegen sein lassen. Danach zu urteilen, scheint der katholische Volksverein das kapitalistische Herz unserer Prinzipale ganz genau zu kennen. Der katholische Volksverein würde sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn er gelegentlich auch die Zentrumsfaktion im Reichstage auf ihre diesbezüglichen Pflichten aufmerksam machen würde.

Crimmitschau i. S. Die hiesigen Krämerleuten haben sich als Gegner des 8 Uhr-Ladenschlusses entpuppt. Der Stadtrat von Crimmitschau giebt eine Verordnung der Königl. Kreisbauernschaft Jwitzau bekannt, daß, nachdem von 408 beteiligten Geschäftsinhabern nur 59 sich für einen 8 Uhr-Ladenschluß erklärt haben, während 250 Geschäftsinhaber sich gegen denselben erklärt hätten, für die Kreisbauernschaft keine Veranlassung mehr vorliege, in Berücksichtigung der bez. Vorschriften der Gewerbeordnung entsprechende Anordnungen zu treffen. Die Interessen des Profits sind also wieder einmal gerettet, auf wie lange, ist freilich eine andere Frage. Die Krämerleute von Crimmitschau werden die Agitation für den 8 Uhr-Ladenschluß und dessen endliche gesetzliche Durchführung nicht aufzugeben vermögen, mögen sie ihre Krebswerkzeuge noch so sehr anstrengen.

Frankfurt a. M. Bei der Firma Herm. Schmoller & Co., dem größten Waarenhause Frankfurts a. M., waren Differenzen zwischen dem Chef und den Arbeitern durch folgendes Vorkommnis entstanden: In einem der Waueräume hing ein alter Arbeitserd und in diesem wurde ein paar neue Stiefeln verfertigt. Sofort wurde das ganze Haus auf den Kopf gestellt und nach dem Dieb gefahndet, aber alles fehlerlos war erfolglos. Da sich auch keine Person fand, der der Dieb gehörte, machte der Chef der Firma, Herr Schmoller, kurzen Prozeß und kündigte allen verheirateten (H) Arbeitern. Natürlich war das nur ein Schreckschuß, denn wie will Herr Schmoller beweisen, daß der Dieb gerade unter den verheirateten Arbeitern steckt? Konnte er nicht ebensogut unter den ledigen oder dem weltlichen Personal weilen? Oder vielleicht gar unter dem kaufmännischen Personal? Wir wollen hier Niemand zu nahe treten und auch ebensowenig jemand rein waschen — aber jedenfalls war das Vorgehen des Chefs kein gerechtes. Aus diesem Grunde nahm sich die hiesige Ortsverwaltung dieser Angelegenheit an und arrangierte eine Vermediationsprüfung. Trotzdem nun die Agitation eine geringe war, fand es doch kein einziger Kollege für notwendig, unseren Rat zu folgen. Der Grund war: Ein Kollege, ebenfalls von der Klasse der Schwarzer abtänzelnd, hatte nichts eiligeres zu thun, als den Werdäcker zu spielen und der Prinzipalität den Zweck der beabsichtigten Versammlung mitzutheilen. Die Klindlungen wurden nun aufgehoben, aber bekannt gegeben, daß derjenige, der die Versammlung besucht, entlassen wird. Das half, es hatte, wie schon erwähnt, keiner der Kollegen den Mut, von seinem ihm durch das Gesetz gewährtesten Koalitionsfreiheit Gebrauch zu machen. Wären die Kollegen nicht gar so indifferent, so müßten sie sich sagen, wenn die Firma die Definitivität so feiert, muß gerade darin unsere Macht liegen.

Nun, diese Differenz ist beigelegt. Das unheimliche Schreckgespenst „Arbeitslosigkeit“, das eine Menge Familienväter bedrohte, ist zurück in seine Höhle getrieben. Die Kollegen können nun ruhig mit einem bekannten Vierfüßler, dem „Siebenschläfer“, wettersieren. Der Chef der Firma aber hat erreicht, was er wollte: er hat seine Leute unterjocht und gefunden, daß sie alle ein zu Schwaches Knie haben.

Eine recht sonderbare Stellung nahm zu obiger Angelegenheit der Frankfurter Gewerkschaftssekretär ein. Da der Besondere aus einem trüglichen Grunde davon absehen mußte, zwischen den Parteien zu intervenieren, so erlaubte die Ortsverwaltung den Gewerkschaftssekretär zur Vermittlung. Dieser aber lehnte ab mit der Motivierung, es ist nicht Aufgabe des Kartells, sich in Diebesgeschichten zu mischen.

Ja, Genosse Dorsch, auch wir wollen keine unehrlichen Elemente in Schutz nehmen, aber jedenfalls ist es die verdammte Pflicht und Schuldigkeit einer Organisation, die unschuldigen Berufscollegen zu schützen, auch wenn dieselben unorganisiert sind.

Die Handelskammer zu Köln theilte dem Vorstand des Deutschen Handelstages mit, daß sie den Antrag der Handelskammer zu Erfurt auf Einschränkung der Ruhezeit nicht unterstützen könne, da ihres Erachtens die in dem kurzen Zeitraum des Beschlusses des Gesetzes gesammelten Erfahrungen eine Abänderung des Gesetzes nicht rechtfertigen. Auch abgesehen davon muß die gegenwärtige Regelung der Windertragszeit als eine durchaus angemessene angesehen werden, und es unterliegt

wohl keinem Zweifel, daß diese Gewerbebeschnauwe, welche der ungerechtfertigten und übermäßigen Ausnutzung der Arbeitskräfte der Arbeitgeber, wie sie leider gerade in den Detailgeschäften früher vielfach zu konstatieren war, endlich ein Ziel setzt, sich als zweckmäßig erwiesen hat. Es kann daher nur erwünscht sein, daß die gegenwärtigen Bestimmungen bestehen bleiben."

Sonnabend-Frühschluß. Die Waarenvergeschäfte Leipzigs haben beschlossen, von jetzt ab ihre Kontore des Sonnabends nur bis 1 Uhr offen zu halten, sowie ihren Angestellten im Sommer Urlaub zu geben. Das ginge bei anderen Branchen auch, wenn nur der gute Wille dazu vorhanden wäre. Dieser fehlt aber leider in den meisten Fällen.

Ein neuer Unternehmer-Verband. Die Platzierungsleiter von Leipzig, Weislan, Dresden, Halle, Mainz, München, Nürnberg und Stuttgart beabsichtigen, einen Verband der Inhaber der fongehioniten öffentlichen Plätze und Anschlaginstitute ins Leben zu rufen. Dieser Verband soll die Interessen dieser Unternehmer wahrnehmen und fördern. So weit uns bekannt, haben sich bisher die in diesen Instituten thätigen Arbeiter nur in Berlin der Organisation angeschlossen. Offenlich thun dies nunmehr die Kollegen in anderen Städten auch, nachdem ihnen die Unternehmer mit so gutem Beispiele vorausgehen.

Sonntagszustände auf dem Gebiet der Sonntagsruhe herrschen in Bayern. Im Bezirksamt Naumburg vorm Wald (Reg.-Bez. Regensburg) schließen einige der dortigen Geschäfte während des Hauptgottesdienstes Vormittags, die meisten Läden sind aber den ganzen Tag des Sonntags offen, andere schließen Nachmittags um 4 bis 5 Uhr, je nach dem Ruhebedürfnis des Besitzers. Es geht doch nichts über die bayerische Gemüthlichkeit den Unternehmern gegenüber.

Kohlenarbeiter.

Einem Zentralverband deutscher Kohlenhändler zu gründen hat eine Unternehmerversammlung beschlossen, die kürzlich in Berlin tagte. Eine Reihe Vereine der verschiedensten Groß- und Mittelstädte Deutschlands hatten ca. 70 Delegierte zu dieser Versammlung entsandt.

Die Durchberatung der Statuten wurde dem Vorstand übertragen, in den 12 Personen gewählt wurden. Zum Vorsitzenden wurde Schulze-Berlin (in Firma Anthracitwerke Gultau Schülze) gewählt. Von diesem wurde in der Begründungsrede hervorgehoben, daß der Verband nicht bezweckt, in der Form eines Ringes die Preise festzusetzen, oder gegen die Syndikate und Einkaufsgenossenschaften vorzugehen, oder selbst Einkaufsgenossenschaften zu bilden, sondern lediglich versuchen soll, die wirtschaftlichen Interessen der Berufsgenossen nach außen gemeinsam zu vertreten.

Die legerwählten Versicherungs des Herrn Schulze gehören jenseits zu den bei derartigen Vereinsgründungen fast immer störenden Schwierigkeiten. Wie der Verband „die wirtschaftlichen Interessen“ seiner Mitglieder vertreten will, ohne die Preise zu erhöhen, gegen die Preispolitik der Syndikate, Einkaufsgenossenschaften u. s. w. vorzugehen, oder den Einkauf selbst in die Hand zu nehmen, ist vorläufig noch recht räthselhaft.

Selbstverständlich wird dieser neue Verein auch dazu dienen, die Löhne der Arbeiter herabzubringen. Die Kollegen Kohlenarbeiter haben also desto mehr Ursache, sich selber denn je ihrer Organisation anzuschließen, um etwaige Ueberschüsse der Unternehmung streng abzuwehren zu können.

Transportarbeiter.

Berlin. Die Kollegen Speicherarbeiter vom Viktoria-Speicher waren am Sonntag, den 15. Juni, im Gewerkschaftshaus zahlreich versammelt, um den Bericht der Lohnkommission über die zu stellenden Vorschläge entgegen zu nehmen. Denselben erstattete Werner in eingehender Weise, worauf nach einer regen Diskussion einstimmig beschlossen wurde, der Direktion nachstehende Forderungen zu unterbreiten:

- 1. Eine Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends inkl. 1/2 Stunde Frühstücks-, 1 Stunde Mittags- und 1/2 Stunde Vesperpause.
- 2. Einen Lohn von 45 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden, falls solche gemacht werden müssen, von 6-10 Uhr 55 Pf. und nach 10 Uhr Abends 60 Pf. pro Stunde.
- 3. Für Sonntagsarbeit soll ebenfalls 60 Pf. pro Stunde gezahlt werden.
- 4. Beim Ausladen von Kohlen und Schlemmkreide ist eine Extravergeltung von 2 Pf. pro Tonne zu gewähren.
- 5. Für das Abtragen von Getreide etc. vom Krahn und ebenfalls vom Krahn zum Speicher sollen in Zukunft 25 Pf. pro Wispel extra gezahlt werden.
- 6. Einführung der Schichtarbeit während der Wintermonate.
- 7. Beschaffung von Waschgelegenheit.

Da auch die Kollegen Wieger in dieser Versammlung ziemlich zahlreich erschienen waren und die Forderungen für verständig anerkannt haben, hielt zu erwarten, daß ein eventueller Streik zu Gunsten der Arbeiter durchgeführt werden kann.

Die Kollegen haben alle Ursache, sehr zufrieden zu stehen, denn es heißt, das Verlorene wieder zu gewinnen. Bei der Uneinigkeit und schlechten Organisation im vorigen Jahre konnte sich die Direktion erlauben, die Löhne der Arbeiter zu reduzieren.

Berlin. Eine Versammlung der Arbeiter und Wieger vom Viktoria-Speicher tagte kürzlich im Gewerkschaftshaus. Nach einem Vortrage des Koll. Werner, an welchem sich eine rege Diskussion schloß, fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

Die Versammelten erklären sich mit den gehörten Ausführungen einverstanden und erkennen an, daß nur durch die Organisation eine Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeigeführt werden kann. Die Versammelten verpflichten sich daher, dafür Sorge zu tragen, daß sich ein jeder Kollege dem Verbande anschließt, um dann in nächster Zeit

Wünsche resp. Forderungen der Direktion unterbreiten zu können. Im Uebrigen sprechen die Versammelten ihr Bedauern darüber aus, daß ein Theil der Wieger in dieser Versammlung nicht erschienen ist, womit dieselben ihr unsolidarisches Verhalten dokumentieren.

Der Zentralverband der Möbeltransport-Unternehmer hielt kürzlich in Braunschweig seine Generalversammlung ab. Dieser Verband zählt 544 Mitglieder, die sich auf ganz Deutschland vertheilen. Im letzten Jahre wurden drei neue Lokalvereinigungen gegründet. Die Einnahmen betrugen 18 808,25, denen an Ausgaben 12 547,73 Mk. gegenüberstehen. Der Verband steht unter der Leitung Knauer's und brauchen wir daher nicht besonders zu erwähnen, daß seine Thätigkeit den Interessen der Arbeiter widerstreitet. Zu den Größen des Verbandes gehören: Langner-Meignitz, Beck-Berlin, Wenzel-Kassel, Krager-Mannheim, alles Leute, die uns als Arbeiterfreunde gerade nicht bekannt sind.

Chemnitz. Mit der Frage: „Was bedenken wir in diesem Jahre zu unternehmen, um die Arbeitszeit zu verkürzen?“, beschäftigte sich am 1. Juni eine Versammlung für Geschirrführer und Kutscher. Kollege Richter stellte zunächst die Forderung und Interessententätigkeit der Chemnitzer Transportarbeiter. Er ließ das Wirken der Organisation seit ca. 1/2 Jahre Revue passieren und zeigte, was gethan worden ist. Ein großer Theil unserer Kollegen betrachtet leider die Organisation als eine Unterfertigungsmaschine, wo man oben 10 Pf. hineinsteckt und unten 5 Pf. herauskriegt. Das geht auf die Dauer nicht, die Ziele und Bestrebungen des Verbandes müssen den Einzelnen in Fleisch und Blut übergehen. Um dies in die Wege zu leiten, sei die heutige Tagesordnung gewählt. Redner meinte zwar, das Gros der Chemnitzer Transportarbeiter ist noch nicht organisiert, aber von einigen Firmen ist es die Wehrzahl. Er empfahl darum Genüherung von Geschäftsverhandlungen, an die sich Branchen-Versammlungen antuschließen müssen. Ferner ist vor Allem ins Auge zu fassen, daß mit der Zeit, d. h. wenn die Kollegen eines Geschäfts einzig sind, ein Kleinkrieg eröffnet werden kann, der darauf gerichtet sein muß, die Arbeitszeit zu verkürzen. Vor Allem ist eine Begrenzung der Arbeitszeit geboten und Bezahlung der Ueberstunden zu verlangen. Wenn sich die Kollegen dies als Ziel setzen, wird bald eine Besserung der Verhältnisse Platz greifen können. Weiter vortrag Richter die Einführung eines Vertrauensmännersystems, dergestalt, daß aus jedem Geschäft mit mehr als 5 Kollegen ein Kollege gewählt werden muß, der in steter Fühlung mit der Verwaltung, die nötigen Agitationsarbeiten übernimmt, wie auch die Kollegen des Geschäfts in der Agitationskommission zu vertreten hat. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Auch ließen sich eine Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen.

Elberfeld. Bei der Firma Hermann Seibel herrschen recht traurige Arbeitsverhältnisse. Die dort beschäftigten Kollegen erhalten ein Wochenlohn von 20 Mk. bei einer täglich 14 bis 16stündigen Arbeitszeit. Außerdem ist es schon vorgekommen, daß man Frührente, die den ganzen Tag unterwegs sein müssen, 25 Pf. Fahrlosgeld angeboten hat. Wie der fuhrmann davon Mitgefühl und die sonstigen Zustände betreffen soll, ist uns ein Räthsel. Dreimal in der Woche muß des Abends von Bahnhof nach dem Königsplatz Gemüße gefahren werden. Die Kutscher wechseln dabei ab. Wer dran ist, muß um 9 Uhr, also gleich nach Feierabend, anspannen und kommt dann um 8, auch 4 Uhr früh nach Hause, um 1/6 Uhr heißt es wieder im Stalle sein. Dafür gab es bisher 50 Pf., von nun ab gar 1 Mk. Entschädigung. Diese Entschädigung wird aber erst am Sonntag Mittag ausgezahlt, damit die Fuhrleute an diesem Tage den Stall nicht zu früh verlassen können. Infolge dieser Zustände ist der Wechsel der Fuhrleute bei dieser Firma natürlich ein sehr großer. Jeder findet an dieser Weise die Kollegen vielfach selbst Schuld. Es sind bestimmte Leute vorhanden, die die besten Fuhrren erhalten und dabei immer ihre Rechnung finden. Wie sie dies machen, davon ein Anderer. Trotzdem werden sie für diese Dienste von der Firma auch nicht das Gnadestück erhalten. Bevor nicht die Kollegen sich sammeln und besonders dem Verbande anschließen, wird wohl eine Besserung dieser Zustände nicht erzielt werden können.

Der Verein deutscher Expedituren hat am 26. Mai in Goslar seine 23. General-Versammlung abgehalten. Unter Anderem stand auch der Bahnstreik auf der Tagesordnung und berichtigte das offizielle Organ über diese Verhandlung folgendes:

„So dann berichtete der Vereinspräsident weiter über die dem Verein geneordnete Bescheidung auf seine an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Eingabe wegen des 8 Uhr-Schlusses der Güterannahmestellen und verwies insbesondere auf das beherzigenswerthe Faktum, daß die Eisenbahnbehörde ihr ablehnendes Verhalten besonders damit begründete, daß ihr keinerlei Klagen von einzelnen Interessenten zugegangen seien. Es wurde beschlossen, den Vorstand mit einer weiteren Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten zu betrauen, worin nochmals auf die großen Schädigungen, die der Verkehr durch die Beschränkung der Annahmestellen erfahren, aufmerksam gemacht und erneut die allgemeine Einführung des 7 Uhr-Schlusses beantragt werden soll.“

Demgegenüber müssen wir dem preussischen Eisenbahnminister v. Thielen, obwohl er durchaus sonst nicht unser Freund ist, ganz energisch in Schutz nehmen. Wenn das preussische Eisenbahnministerium auf unsere Eingaben verständig in einzelnen Stationen den 6 Uhr-Bahnstreik verweigert hat, so haben die Expeditoren der betreffenden Orte auch nicht ein Jota Schaden erlitten. Die Güter werden heute in jenen Orten ebenso gut abgefahren und ausgeliefert als wie früher dem 7 Uhr-Bahnstreik, und die Eisenbahn-Direktionen haben daher durchaus keine Veranlassung, der Ausbeutungswuth der Expeditoren auch nur im Geringsten Vorwurf zu leisten. Mögen unsere Kollegen mehr denn je an allen Orten für die Einführung des 6 Uhr-Bahnstreikes thätig sein, um so die vielen Klagen unserer Herren Arbeitgeber zu durchkreuzen.

Leipzig. Unser Kollege Sängerland kann ein Liedchen davon singen, wie jemand an freiwilliger Arbeit gehindert wird. Er wurde am 30. Mai d. J. vom Stadtverordneten Büchel als Arbeiter engagiert. Die Arbeit sollte vorläufig eine tageweise sein, die eigentliche Anstellung später erfolgen. Als S. nun anfangen wollte, wurde ihm bedeutet, es sei keine Arbeit für ihn da. Ein Herr Lehmann, Expedient bei der Firma, theilte S. dieses mit. Da aber das Engagement vorher so gut wie abgeschlossen war, stellte sich S. der Firma zur Verfügung und verlangte Entschädigung für einen Tag. Büchel sah sich daraufhin gehalten, dem Kollegen seine Papiere und 3 Mk. auszuhändigen zu lassen. Wie war aber nun die Wendung bei Herrn Büchel herbeigeführt worden? In einer Geschäftsführer-Versammlung, die der Kollege S. leitete, waren der Expedient Lehmann sowie ein bei Büchel beschäftigter Expeditionsarbeiter Keim anwesend, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Chef den Kollegen S. als einen ganz gefährlichen Menschen gefürchtet haben. Der Lohn für diese kollegiale Hebelthat wird wohl nicht ausbleiben. S. wird ob dieses schönen Beschlusses vollkommener Solidarität gewiss nicht verhungern und Herrn Büchel sei zu solch unehrenhaften Arbeitern von Herzen gratuliert.

Wittenfels. In den hiesigen Dampfzägenwerken sowie in der Leim- und Seifenfabrik sind zahlreiche Hilfs- und Transportarbeiter beschäftigt. Dieselben bis zu 20 Meter Länge werden mit der Hand und per Achse herabgeführt. Das Transportieren dieses Langholzes auf den holprigen, trummen und steilen Gebirgswegen erfordert eine besondere Erfahrung, Muskelkraft und Aufmerksamkeit und ist mit großen Gefahren verbunden. Schon mancher Geschäftsführer oder Sträger (Lenker des hinteren Teiles des Fuhrwerks) hat da oben in den Bergen seine gestunden Glieder, sein Leben gelassen. Nicht minder gefährlich ist das Pantieren mit den Waunstämmen auf den Plätzen der Sägewerke und zwischen den hochaufgeschichteten Holzstößen. Erst müssen die Stämme zur Säge geschafft werden, hat diese ihre Arbeit vollbracht, so sind die Puhhdörler, Diehlen, Bohlen, Schrauben und sonstige Bretter wieder stufenweise hoch aufzuschichten. Kommt das Holz zum Verkauf, dann beginnt dieselbe Arbeit von Neuem. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Der Lohn beträgt trotz der Schwere, körperlich äußerst anstrengenden Arbeit nur 1,40 bis höchstens 1,70 Mk. pro Tag. Mühen überstunden gemacht werden, so entschädigt man diese mit ganz 20 Pf. pro Stunde. In der Saison dauert die Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends mit den nöthigen Pausen. Dafür giebt es dann einen Tagelohn von 2,80 Mk. Bezüglich der Arbeiter auf die Pausen gänzlich, dann bekommen sie in günstigsten Falle 2,80 bis 3 Mk. Wer bei der Arbeit Bier zu trinken mag, wird bis 1 Mk. bestraft; bei den geringsten Vergehen folgt die Entlassung auf dem Fuße. Ein Arbeiter, der 18 Jahre im Betriebe thätig gewesen ist, wurde entlassen, weil er zu alt geworden war. Noch älter sind die Kollegen dran, die in der Leim- und in der Seifenfabrik thätig sind. Die sanitären und hygienischen Verhältnisse in den Fabriken lassen alles zu wünschen übrig. Die Unternehmer wissen ganz genau, daß die Arbeiter gezwungen sind, zu einem Hundelohn von 9 Mk. die Woche ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Die Arbeiterinnen verdienen nur 4 Mk. pro Woche. Die Gewerbeinspektion fände hier ein Feld zu reichlicher Thätigkeit und ihr Eingreifen wäre recht dringend notwendig. Ramos ist auch die dortige Krankenkasse, die gemäß den männlichen Versicherern 6-7 Mk. den weiblichen 2,50 bis 4 Mk. pro Woche unterliegt. Wie ein Kranker gesund werden soll, wenn er halb verhungern muß, ist uns ein Räthsel. Alle diese Mißstände zusammen genommen bedingen, daß die Organisation am Orte ein dankbares Feld findet. Das erst die größere Mehrzahl der Kollegen begriffen, daß eine Besserung nur durch die Organisationen erzielt werden kann, haben sich die Kollegen dem Verbands Mann für Mann angeschlossen, dann werden auch bessere Arbeitsbedingungen erzielt werden.

Wänden i. Saan. Auch hier in unsem herrlich gelegenen Landstädchen ist es dem Verband gelungen, seinen Fuß zu fassen. Wenn auch die Zahl der Kollegen, welche sich dem Verband angeschlossen haben, eine kleine ist, so ist doch die Stimmung vorhanden, daß Wänden sich zu einer gesunden, kräftigen Verwaltungsstelle entwickelt. Hier, wo Funda und Beira sich zu einem großen Wangen vereinigen, wo den Kollegen Tag für Tag das Bild der Vereinigung in der natürlichsten Weise vor Augen steht, muß auch der rickständigste Kollege sich der Organisation anschließen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier eben wie allwärts da, wo die Unternehmer sich als alleinige Herren im Hause fühlen. Bei einer täglichen Arbeitszeit von 16, 17 Stunden giebt es einen Wochenlohn von 13-15 Mk., im Höchstfalle auch 16 Mk., dafür heißt es aber auch am Sonntag noch auf dem Posten sein und den ganzen Tag Chaisen fahren, damit der liebe Herr nur ordentlich viel Geld verdient.

So zählt z. B. die Niederlage der Herculesbrauerei (Kassel) ihren Insidern einen Wochenlohn von 18 Mk., die Brauerei Gebrüder Paule zählt 15 Mk. und 2 Mk. Zehrgeld pro Woche, hievon müssen die Kollegen bei Landtouren täglich 8-10 Wirtschaften besuchen; kommt auf jede Wirtschaft 3 Pf. zum Verzehren; wir möchten den schwerreichen Gebrüder Paule einmal raten, mit diesem wahrhaft stürzlichen Zehrgeld ihre Kundenchaft zu beschaffen. Hier wird aber der Verband dafür sorgen, daß die Köpfe dieser Herren nicht in den Himmel wachsen. Den Kollegen von Wänden aber raten wir, festzuhalten an dem Verband, sich durch keine Quarteirei von demselben abbringen zu lassen, denn nur durch den Verband ist es möglich, auch für Wänden menschenwürdige Zustände zu schaffen.

Haderberg. Sehr viele Klagen kommen fortgesetzt über den Speiditer Sauppe. Derselbe läßt seinen Kutschern eine Behandlung ausgeben, die als anständig nicht bezeichnet werden kann, insbesondere gebraucht er Worte, die in keinem Verston stehen. Erst kürzlich wurde ein

Kollege zu einer 14-tägigen Lebung einberufen, jedoch als überzählig wieder entlassen. Als derselbe auf seine Arbeitsstätte kam, wurde er von Sauppe mit allen möglichen Worten derartig schikirt, daß er sich ergebnislos sah, die Arbeit bei Herrn Sauppe niederzulegen.

Es ist ja bekannt, daß Sauppe sehr oft Kutscher braucht, fast kein Kollege hält längere Zeit dort aus. Es ist schon das Beste, wenn die Kollegen Kutscher ihre Großchen zusammenfeuern und Sauppe bei nächster Gelegenheit das schöne Buch „Knigge's Umgang mit Menschen“ zum Geschenk machen.

Oeffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Wittenfels, 8. Juni 1902. In der heutigen Mitglieder-Versammlung wurde, nachdem Beiträge entrichtet waren, von verschiedenen Kollegen darüber gesagt, daß verschiedene hiesige Firmen sich nicht um die Sonntagssruhe kümmern, sondern daß die Kollegen während der Arbeitszeit thätig sein müssen. Besonders wurde solches über die hiesige Konfektionsfirma Woos & Gahn, Bahnhofsstr., berichtet. Oeffentlich genügt dieser Hinweis, daß sich die Kollegen diesen Verlehd des Sonntags etwas genauer ansehen.

Elberfeld, am Sonntag, den 25. Mai, fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Kollege Dettmering das Wort:

Die unter dem glorreichen Regiment unseres Stadtoberhauptes der Bürgererschaft Elberfelds aufgeschallte Luftschuttssteuer, beginnt jetzt allmählich ihre bisher noch züchtig verhüllten Schönheiten zu offenbaren. Von der Partei aus ist von vorderein darauf hingewiesen, daß diese Steuer in ihrer Wirkung weiter nichts als eine neue Schöpfung des Publitzismus, sowie eine weitere Ausbeugung der Volksgerechtigkeit bedeute. Daß durch die Erhebung dieser Steuer insbesondere für die Arbeiterklasse eine schwere Belastung entsteht, ist von uns ebenfalls hervorgehoben worden. Seitens der städtischen Verwaltung hat man damals die mitrathischen Gemüther, die sich auch unter den Stadtvätern befanden, mit der Erklärung zu beruhigen verücht, daß bei Erhebung der Steuer möglichst nach den Grundbesäßen der Willigkeit verfahren werde. Es scheint, als ob dieses Versprechen der Verwaltung, die Grundbesäße der Willigkeit zu beobachten, sich nicht auf die Arbeiter bezogen hat. Andernfalls wäre es sonst nicht zu verstehen, daß man jetzt seitens der Verwaltung dazu übergeht, für die auf einem Arbeiterfeste mitwirkenden und speziell zur Mitwirkung eingeladenen Personen ebenfalls die Zahlung einer Luftschuttssteuer verlangt und zwar mit der Motivierung, daß diese als Sängler oder als Mitglied einer Theatergesellschaft mitwirkenden Personen auch gleichzeitig Festtheilnehmer seien und deshalb auch ihre Lustigkeit versteuern müßten. Am 31. März feierten wir unser Stiftungsfest und hatten diesen Fall zu verzeichnen. Die Festleitung hatte 214 Karten verkauft. Ein Beauftragter der Polizei „beehrte“ das Fest auch mit seinem Besuche und will ca. 400-450 Teilnehmer gezählt haben. Seitens der Festleitung wurde nicht in Abrede gestellt, daß die Zahl der Festtheilnehmer auf höchstens 250 angegeben. Darunter befanden sich eine große Anzahl Kinder, von denen die Verwaltung offensichtlich keine Steuer erwartete, sowie die Mitglieder eines Gesangsvereins und einer Theatergesellschaft, die als Mitwirkende freien Zutritt hatten und keine Steuer zahlten. Mühen dürfte die verzeiherte Zahl der Karten aus auch den Grundbesäßen der Willigkeit entsprechen. Die Frage, ob die zu einem Feste extra engagierten mitwirkenden Personen Luftschuttssteuer zahlen müssen, ist von allgemeinem Interesse. Alle Achtung vor dem iopathischen Geist der städtischen Verwaltung, der einen Mitwirkenden zum Festtheilnehmer stampelt, sobald er von der Bühne verschwindet und sich vielleicht im Restsaale die Weibe ansteuert; aber was zum Teufel sollen diese Personen sonst thun. In separaten Räumen zum Aufenthalt für Mitwirkende fehlt es in den meisten Lokalen. Sollen sich vielleicht die Mitwirkenden so lange hinter den Koulissen verziehen, bis sie wieder an die Reihe des Auftretens kommen? Unseres Erachtens ist dieses Vorgehen der Verwaltung eher alles Andere, als den Gründen der Willigkeit entsprechend. Diefür wurde von unserem Kollegen Dettmering die Nachzahlung einer Pauschsumme von 30 Mk. verlangt und wird derselbe eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen. Unserem Vorschlag gegenüber äußerte der Polizeidirektor Heffner, daß fest diese Art Verlehd einer stärkeren Kontrolle als bisher unterzogen wurden und der Verband der Handels- und Transportarbeiter der erste sei, bei dem damit begonnen wurde.

Natürlich, das fehlt dem Arbeiter ja gerade noch, daß ihn seine Feste durch polizeiliche Kontrolle verdammt werden, damit die Stadt nicht um einige 5 Pf.-Stücke zu kurz kommt. Wenn es sich um Lohnzulagen von 1000 bis 3000 Mk. handelt, ist man an gewisser Stelle viel weniger penibel.

Vor Allen ist aber zu erwarten, daß die Verwaltung die den Arbeitervereinen gegenüber beliebten Grundbesäße auch bei den Vereinen des honesten Bürgertums zur Anwendung bringt. Die oberste Pflicht einer Stadtverwaltung ist die gleichmäßige Anwendung der bestehenden Bestimmungen. Wir sind überzeugt, wenn bei den Konzertabenden und sonstigen Veranstaltungen der honesten Gesellschaft die städtische Verwaltung in derselben Weise vorgeht, wie es hier bei einem Arbeiterverein geschah, ein Stuen der Enttäuschung entfallen wird, dessen Wollen bis ins Stadtparlament schlagen werden.

In der anschließenden Diskussion stellte Kollege Thaepe den Antrag, diese ganze Angelegenheit an die Gewerkschaftskommission zu überweisen, weil es im Interesse der Allgemeinheit liegt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Zum 2. Punkt: Unser Sommerausflug, wurde ein Komitee von 7 Kollegen gewählt, welche das geeignete

Lokal suchen sollen. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten erledigt und einige neue Mitglieder aufgenommen worden waren, trat Schluß der Versammlung ein.

Samburg. Versammlung am 27. Mai in der „Vestingehalle“. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Andenken der verstorbenen Kollegen Wofr und Träger in der üblichen Weise gelehrt. Ueber Zweck und Nutzen der Gemeindefestkartele hielt Genosse Stähler ein recht lehrreiches Referat, wofür er den Beifall der Versammlung erntete. Dann erstattete Kassirer Wagener den Klassenbericht vom April. Dieser wurde als richtig anerkannt. Himpel schilderte die Differenzen bei der Petroleumfirma Gebr. Spiermann, die dazu führten, die Sperre zu verhängen. Die Versammlung erklärt sich einstimmig mit den Maßnahmen der Verwaltung einverstanden. Hierauf giebt Himpel bekannt, daß Ober seinen Kofsen als Einkassierer gekündigt hat, wir haben einen anderen Kollegen zu wählen haben. Er schlägt vor, diesen Kofsen für unsere Kollegen im „Geh.“ anzuschreiben. Dies wird angenommen. Die Diskussionsführer (soweit sie nicht selbst darauf reflektieren) werden als Kommission bestimmt, die mit der Verwaltung die Differenzen zu prüfen und die als geeignet erscheinenden Kollegen in Vorfall zu bringen haben. Weiter wird beschlossen, ab 1. Juli den Angestellten 83 Mk. Wochenlohn zu zahlen. Bekannt gegeben wird, daß beim Gastwirth Fuchs, Wandstapete 48, der Hausnecht bei uns organisiert ist. Die Kollegen werden ersucht, dies zu berücksichtigen, da die Hausnechte der dort in der Nähe befindlichen Wirtschaften nicht organisiert sind. Kollege Gebrer, der sich anlässlich der Gistlicherbewegung 1901 eine Gefängnisstrafe von einer Woche zugezogen (die auch vom Landgericht befristet wurde) ersuchte beim Senat um Straffauschub, weil er sich in recht bedrängter Lage befand und seine Frau ihrer Niederkunft entgegen sieht. Der Senat lehnte dies Gesuch ab. Nach längerer Diskussion lehnt die Versammlung den Antrag, in den einzelnen Distrikten wieder Zählstellen einzurichten, ab.

Kiel. Mitglieder-Versammlung. Zunächst hielt Genosse Klüb einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Volkseinkommen und Lebenshaltung. Beim Bericht vom Gewerkschaftsartikel wurde hauptsächlich die Aufsperrung der hiesigen Bauhandwerker besprochen. Die Anwesenden drücken in einer Resolution den Bauhandwerkern ihre volle Sympathie aus und verprechen, sie moralisch und finanziell zu unterstützen. Nachdem 50 Mk. aus der Kasse befreit worden, wurden die Kollegen aufgefordert, nach besten Kräften auf den Sammelstellen zu zeichnen. Im „Verschiedenen“ forderte der Bevollmächtigte die Anwesenden auf, kräftig für den Verband zu agitieren und dafür zu sorgen, daß die nächste Versammlung noch besser besucht werde, wie diese.

Leipzig. Am 25. Mai tagte eine öffentliche Versammlung der Geschäftsführer Leipzig-Erl. Kollege Franz Schmidt hielt einen Vortrag über die Vertheilung von Arbeitsverhältnissen in Leipzig. Seine trefflichen Ausführungen wurden durch reichen Beifall bedacht. In der Diskussion wurde die Laubheit des größten Theil der Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen. Trotz reger Agitation, trotz der traurigen, wirtschaftlich schlechten Verhältnisse, speziell unserer Kollegen, tann sich der größte Theil derselben noch immer nicht verstehen, sich seiner Organisation, dem Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, anzuschließen. Nachdem elf Kollegen dem Verbands beigetreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Münberg. Mitglieder-Versammlung vom 26. Mai. Nach Genehmigung des Protokolls erstattete Kollege Naar Bericht über die Autokonferenz in Regensburg. Die Versammlung spricht ihre Befriedigung über die dort selbst angenommenen Anträge aus und hofft, daß dieselben in angemessener Weise getragen werden und sie dadurch beschaffen werden. In der Diskussion wiesen einige Kollegen hauptsächlich die Angriffe des Kollegen Schalkh auf die Redatoren zurück. Nach Erledigung einiger Einkäufe wurde beantragt, die Versammlungen einmündlich um 4 1/2 Uhr zu beginnen, welches auch beschlossen wurde. In der nächsten Versammlung wird als erster Punkt über die Betriebsbesprechungen beraten werden.

Stettin. Eine öffentliche Versammlung fand am Sonntag, den 11. Mai, im Lokale des Herrn Stellmacher statt, um sich mit den Zuständen der königl. Eisenbahndirektion Stettin und der Kaiserlichen Oberpostdirektion Stettin zu beschäftigen und eventuell Stellung dazu zu nehmen. Kollege Tsch hatte hierzu das Referat übernommen. Referent erläuterte in längeren Ausführungen die Gründe, welche uns veranlassen, vorgenannte Direktionen zu erwidern, einen früheren Schalterstill resp. Bahnstillstand eintreten zu lassen. Auch Kreisreiter Wöner in seiner Rede eine auf dem vorjährigen Berufs-Kongress in Münster angenommene Resolution, welche sich mit dieser Sache befaßt, nach welcher geeignete Schritte unternehmen werden sollen, um im Expeditionsgerwe eine wirklich geregelte Arbeitszeit herbeizuführen. Von der königlichen Eisenbahndirektion erhielten wir Antwort wie nachfolgend:

Königliche Eisenbahn-Direktion
G.-Nr. IV - 15/18 Stettin, 10. April 1902.

Zum gef. Schreiben vom 7. März d. J. Der beantragte frühere Annahmehof der Wäler auf Stettin G.-G. wird bereits von uns erwogen, kann aber zur Zeit, da die Erhebungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind, nicht zugestimmt werden.

Samburg.
Die Antwort ist kurz und bündig. Inzwischen ist jedoch bekannt gemacht worden, daß Fuhrwerke nur bis 1/7 Uhr Abends zum Zentral-Wäterbahnhof zugelassen werden und zwar vom 15. Mai ab. Bis dahin jedoch bis 7 Uhr. Die halbe Stunde früher betrachten wir als eine Abschlagszahlung und soll uns ein Imporen sein, weiter zu arbeiten. Weniger befriedigend ist die Antwort von der West. Diefelbe, mit der Schreibmaschine geschrieben, ist folgende:

Dortmund. Jeden 2. Sonntag im Monat Mittag und jeden letzten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, bei Bartel, Mühlstr. 1.
Breslau. Jeden zweiten Sonntag nach dem 1. des Monats, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.
Leipzig. Jeden 2. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.
Nürnberg. Jeden 2. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.
Regensburg. Jeden 2. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.
Schwabmünchen. Jeden 2. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.
Ulm. Jeden 2. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.
Worms. Jeden 2. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Rosa“ in der Straße nach dem Hauptbahnhof.

Leipzig.
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.
 Am Sonntag, den 29. Juni d. J., findet unser **Sommer-Fest** im **Übergarten zu Leipzig-Ring-Grotendorf** statt. Dasselbe besteht in **Konzert und Ball** sowie Spiele für Damen, Herren und Kinder. Um 7 Uhr: **Große Stollen-Polonaife.** Karten à 15 Pf. sind bei allen Verkaufsstellen sowie im Bureau und beim Kassierer im Übergarten zu haben. **Die Ortsverwaltung.**

Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Leipzig.
 Freitag, den 27. Juni, Abends 1/9 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im **Coburger Hof, Mühlmühlengasse 11.** Tages-Ordnung wird in der **Verwaltung** bekannt gegeben. **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Breslau. Achtung!
Statuten-Nachtrag der Zahlstelle Breslau.
 Beschlossen auf der General-Versammlung vom 24. 4. 02. Unser Bureau ist **Margarethenstr. 17.** Geöffnet von 8-12, 2-6 Uhr. **Telephon 0183.** Vom 1. Juli 1902 wird die **Storbe-Unterfertigung** wie folgt geregelt:
 1. 40 Wt. nach 1/2 Jähr. Mitgliedschaft für Mann und Frau
 2. 45 " " 2 " " " " " " " "
 3. 50 " " 3 " " " " " " " "
 4. 60 " " 4 " " " " " " " "
 5. 65 " " 5 " " " " " " " "
 6. 70 " " 6 " " " " " " " "
 7. 75 " " 7 " " " " " " " "
 8. 80 " " 8 " " " " " " " "
 Weibliche Mitglieder, welche den halben Beitrag zahlen, erhalten die Hälfte dieser Sätze. Bei Kindererbefällen werden nach einjähriger Mitgliedschaft 10 Wt. gewährt. Bei allen Sterbefällen ist der Totenschein und das Mitgliedsbuch beifolgend vorzulegen. Nach einjähriger Mitgliedschaft erhalten erwerbsunfähige frante Mitglieder einen Krankengeld-Aufschuß von 8 Mark wöchentlich auf die Dauer von 6 Wochen in einem Jahre, nach 14 tägiger Karenzzeit. Als Legitimation ist der Krankenschein vorzulegen und die Krankheit im Bureau zu melden. Diese Unterfertigungen unterliegen den Bestimmungen des § 8 des Statuts. Die Auszahlungen finden im Bureau statt. In besonderen Fällen durch den Kassierer. **Die Ortsverwaltung.** J. A. Hermann Zimmer, Bev.

Verwaltungsstelle Breslau.
 Donnerstag, den 26. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im **Gewerkshaus, Saal 2.** Tages-Ordnung:
 1. Bericht vom deutschen Gewerkschafts-Kongress. 2. Gewerkschafts-Haus-Angelegenheit. 3. Bericht der Gewerkschafts-Versicherer. Jedes Mitglied wird dringend ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Kollegen Kassels.
 Am Sonntag, den 29. Juni, findet im Garten des **Bunten Bod** unser **A. Stiftungs-Fest** verbunden mit **Konzert, Blumen-Verloosung, Preislegeln, Gluckstroumel** und nachfolgendem **Ball** statt. **Kassen-Eröffnung 2 Uhr.** **Anfang 8 Uhr.** **Eintritt à Person 10 Pf.** Die Kollegen werden ersucht, mit ihren Familien zahlreich zu erscheinen. — Ebenso sind die Kollegen von W ü n n e n hiermit nochmals herzlich eingeladen. **Die Ortsverwaltung.**

Görlitz. Görlitz.
 Am Mittwoch, den 2. Juli, Abends 9 Uhr, bei **Artzt:** **Mitglieder-Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Anträge. 3. Verschickenes. 4. Fragekasten. Da eine sehr wichtige Tages-Ordnung vorliegt, haben sämtliche Mitglieder die Pflicht zu erscheinen. — Gäste willkommen. **Die Ortsverwaltung.**

Görlitz. Görlitz.
 Am Mittwoch, den 2. Juli, Abends 9 Uhr, bei **Artzt:** **Mitglieder-Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Anträge. 3. Verschickenes. 4. Fragekasten. Da eine sehr wichtige Tages-Ordnung vorliegt, haben sämtliche Mitglieder die Pflicht zu erscheinen. — Gäste willkommen. **Die Ortsverwaltung.**

Verwaltungsstelle Veltens.
 Am Sonnabend, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, findet im **Kafé des Herrn S. Gerike** eine **Öffentliche Versammlung** statt. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über das Thema: „Welchen Nutzen haben die Arbeiter von der gewerkschaftlichen Organisation?“ Referent: **Kollege Raufe-Berlin.** 2. Diskussion und Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Stellungnahme zu dem am 1. Oktober d. J. ablaufenden Lohn Tarif. 4. Verschickenes. In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Bevollmächtigte.**

Nordhausen.
 Mittwoch, den 25. Juni, Abends 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im **Vereinslokal Schützenhaus.** Tages-Ordnung: 1. Kartellbericht. 2. Bericht von der Gaukonferenz. 3. Festsetzung des Stiftungsfestes. 4. Maßnahmen und Hebung der Verwaltungsstelle. Die Mitglieder werden der wichtigen Tages-Ordnung wegen einträglichst ersucht, vollständig zu erscheinen und nicht wie bisher den Bestrebungen der Organisation gleichgültig gegenüber zu stehen.

Dortmund.
 Sonntag, den 29. Juni, Nachm. 5 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Achtung, Kollegen Hamburgs!
 Es gehen in letzter Zeit wiederholt Anfragen an uns, ob der Kassidierer des **Kassierers H. Tausch**, **Alfredstraße**, Mitglied unseres Verbandes sei. Wir erklären hiermit, daß die Kassidierer, die dort bisher beschäftigt waren, nie Mitglied unseres Verbandes gewesen. **Die Ortsverwaltung Hamburg-Altona.**

Dresden.
 Unser Bureau und Arbeitsnachweis befindet sich jetzt im **Dresdener Volkshaus, Rühnbergstr. 2 I. r.** Zimmer 8. — Telephon: Amt 1, 1426. Dasselbe ist geöffnet von 6-8 Uhr früh und von 4-7 Uhr Nachmittags. **Sonn- und Festtags geschlossen.**

Am Dienstag, den 1. Juli 1902, zum 10. Jahrestag des **Sonntagsruhegesetzes:**
Große öffentliche Demonstrations-Versammlung aller im **Handels-, Transport- und Verkehrs-Gewerbe** beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale des **Dresdener Volkshauses, Maystraße 13, Rühnbergstraße 2.** Tages-Ordnung: 1. Fort mit der Sonntagsarbeit, heraus mit der **Sonntagsruhe.** Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter **Dr. Albert Seldewitz.** 2. Freie Aussprache. **Anfang 9 Uhr Abends.**

Plauenscher Grund.
 Sonntag, den 6. Juli, Nachm. 3 Uhr: **Monats-Versammlung** im **Deutschen Hause zu Pötschappel.** Tages-Ordnung: 1. Da's nach Zweck?? 2. Verschickene Angelegenheiten. Zu jedem Punkte: Freie Aussprache. Zahlreiches Erscheinen zu dieser wichtigen Versammlung erwartet **Der Einberufer.**

Lübeck.
 Einladung zum **3. Stiftungs-Fest** bestehend in **Festrede, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen und Ball** am Sonntag, den 22. Juni, im **Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.** **Anfang 4 Uhr.** **Eintrittsgeld 50 Pf.** Die Kollegen werden gebeten, für dieses Vergnügen eine rege Propaganda zu entfalten. **Das Festkomitee.** NB. Die auswärtigen Kollegen sind freundlichst eingeladen.